# Weißkirchner Nachrichten

**Heimatblatt der Weißkirchner** **A-9241 Wernberg (Österreich)**

**Nr. 205 September 2015** **Terlacher Straße 21**

Medieninhaber: Herbert Kuhn, Terlacher Straße 21, A-9241 Wernberg, Tel. (0 42 52) 27 04 (Österreich) und Fax mit Voranmeldung, E-mail: hkkwk@aon.at. Für den Inhalt verantwortlich: Josef Andreas Kauer, Kapellenstraße 5, A-4040 Linz-Urfahr, Tel. (0 73 2) 739 549 (Österreich). Satz und Layout: Satz & Design Schöffauer, Dr.-Richard-Canaval-Gasse 110/211, A-9020 Klagenfurt am WS. Druck: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan i. Lav., Am Gewerbepark 14. Die „Weißkirchner Nachrichten" erscheinen vierteljährlich. – Bankverbindung: Raiffeisen-Bezirksbank, A-9020 Klagenfurt, Bahnhofstraße 3. Für Überweisungen: Aus dem Inland und den EU-Staaten IBAN – AT623935800100007880, BIC – RZKTAT2K358 (Herbert Kuhn, „Weißkirchner Nachrichten"). – Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. – **Erscheinungsort: Wernberg.**


# Wohin es sie verschlug …

## (Weiteres zur Geschichte der Flucht, Zielorte und Auffanglager für die Weißkirchner Flüchtlinge)

Von Josef Andreas Kauer

Nach der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Jugoslawien und dem Deutschen Reich 1941 und dem Einmarsch deutscher Truppen waren in den Folgejahren die Spannungen zwischen der deutschen Bevölkerung und den Serben größer geworden. Ab etwa Mitte 1943 rotteten sich im Südbanater Sandgebiet zwischen Kubin, Karlsdorf und Weißkirchen Partisaneneinheiten bedrohlich zusammen, überfielen Gehöfte und Dörfer, erpressten Lieferungen von Viktualien und Medikamenten und raubten Haustiere und Geräte, die sie brauchten.

Auch überregional trat nun die Partisanenbewegung massiver auf den Plan: Nach der ersten Sitzung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens" im November 1942 wurden die dort gefassten Beschlüsse Ende November 1943 in Jaice bestätigt und bekräftigt. Mosche Pijade, der Wortführer des Antifaschistischen Rats, setzte mit den „AVNOJ-Beschlüssen" den Plan der „endgültigen Vernichtung der Deutschstämmigen im Lande" durch, verlangte die Aberkennung aller ihrer Rechte, den Verlust der Staatsbürgerschaft und die Wegnahme des gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitzes der Deutschen.

### Die Situation vor der Flucht

Manche, auch serbische Stellen und vor allem Deutsche, die dem Staat stets loyal gegenüberstanden und immer in Frieden und Eintracht mit den Serben gelebt hatten, hegten an der Ernsthaftigkeit der ungeheuerlichen AVNOJ-Beschlüsse zunächst ernste Zweifel. Doch spätestens am 21.November 1944 bestätigte auch die Nationalversammlung in Belgrad diese Intentionen der „Antifaschistischen Front".

Drei Wochen später (in Weißkirchen am 13. Dezember 1944) wurden diese Beschlüsse der Partisanen umgesetzt und die im Banat verbliebenen Deutschen enteignet. Sie wurden durch bewaffnete Partisanen aus ihren Häusern eskortiert, in die Todeslager getrieben und die noch Arbeitsfähigen in die Arbeitslager schuppiert. Weitere zwei Wochen später hat man in Weißkirchen Hunderte 16 bis 50jährige den Russen übergeben, die sie zur Zwangsarbeit nach Russland deportierten.

Sowohl Männer in der Weißkirchner Stadtverwaltung als auch die Volksgruppenführung hatten diese Entwicklung vorausgeahnt. Fast stündlich änderte sich ab 23. August 1944 die Lage durch den Abfall der Rumänen vom Bündnis mit Deutschland. Im Norden des Banats und im Süden unterhalb der Donau brachen die Russen durch, marschierten Anfang September 44 in Bulgarien ein, das fortan wenig später durch einen Putsch ebenfalls gegen Deutschland Krieg führte. Die Russen näherten sich wenig später dem Raum Niš in Altserbien, wo sie mit der Übermacht ihrer schweren Waffen einen Teil der Banater Division „Prinz Eugen" vernichteten.

Damit aber war die Verwirklichung des ursprünglichen Plans, die Division in Eile zur Verteidigung des Banats zu entsenden, unmöglich geworden. Tagtäglich rückte die Front näher. Nicht nur Weißkirchen und seine Umgebung, sondern das gesamte Banat waren in ernster Gefahr, die Evakuierung der Bevölkerung war dringendstes Gebot.

Lediglich zwei Hipo -Bataillone, vier Einheiten der Deutschen Mannschaft, unausgebildete junge Burschen der Jahrgänge 1926 und 1927, ein paar Grenzschutzeinheiten und einige Urlauber-Gruppen standen für den Kampfeinsatz zur Verteidigung des Banats zur Verfügung.

Im Banater Norden mussten die Polizeieinheiten dem Druck der einfallenden Russen weichen. Damit war das ganze Mittelbanat bis Werschetz ohne Schutz. Lediglich um Weißkirchen lagen noch deutsche Soldaten vom Regiment der „Brandenburger" in Stellung.

### Das Evakuierungsverbot und seine Folgen

In dieser wirklich prekären Situation berief sich dann der Höhere SS- und Polizeiführer Behrends in Belgrad auf einen älteren Himmler-Befehl und gab keine Erlaubnis zur Evakuierung der Bevölkerung mit der Begründung, dass die Straßen von Wagenkolonnen der Flüchtlinge frei bleiben müssten für den Anmarsch von Entsatztruppen (die dann aber nicht mehr erschienen). So kamen die Bewohner des Banats in akute Gefahr. Von ortskundigen Partisanen geführt, drangen die Russen unbehelligt über Straßen und Maisfelder gegen die Nord- und Mittelbanater Gemeinden vor, deren deutsche Bewohner ihre letzte Gelegenheit zum Aufbrechen versäumt hatten.

### Die Stimmung im Banat

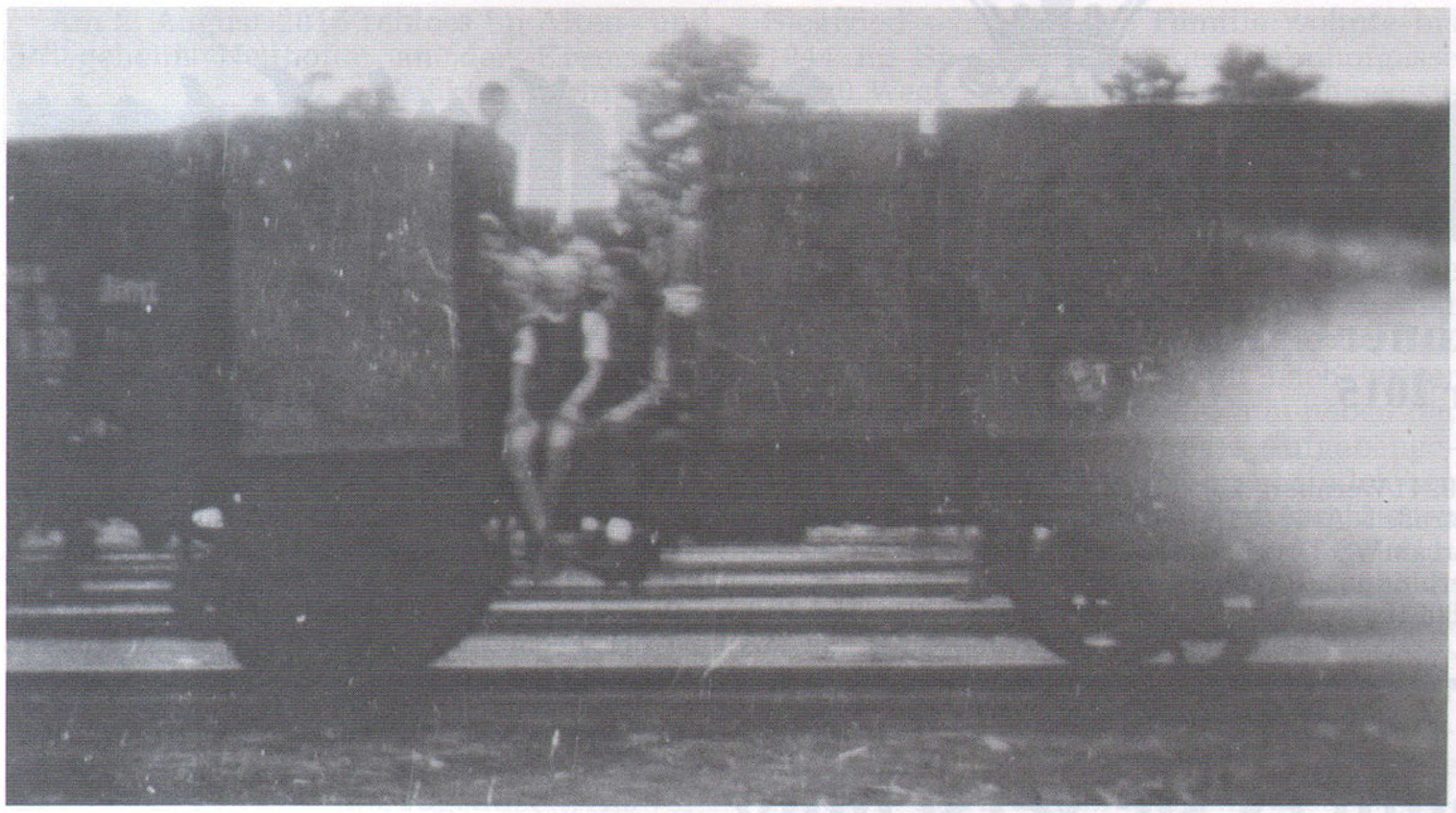
Die verhindernde Haltung Belgrads bewirkte außerdem bei vielen Deutschen bedrohliche Unentschlossenheit und eine leichtfertige Beurteilung ihrer eigenen Lage. Viele argumentierten damit, dass sie ohnehin immer gut mit den Andersnationalen ausgekommen waren und nichts zu befürchten hätten. Bald waren ganze Dörfer abgeschnitten; die Leute konnten letztlich nicht mehr weg. Viele hatten zwar ihre Wagen beladen und in Bewegung gesetzt, kehrten dann aber um. Die Bewohner von Mramorak z. B. waren geschlossen aufgebrochen, kehrten aber nach Zureden ihrer Serben fast alle wieder um. Auch die Bewohner von Glogonj waren aufgebrochen, wendeten aber ihre Wagen, als sie von Partisanen beschossen wurden.

Auch die Karlsdorfer kamen nicht weg. Sie hätten sich am 1. Oktober 1944 dem Weißkirchner Treck anschließen können.- Nur sehr wenige taten dies.

In Betschkerek verbot ein höherer SS-Offizier die Evakuierung. Werschetz war zu dieser Zeit in einer besonderen Situation: Weil die Stadt unmittelbar durch einen Russenangriff bedroht war, verbot dort ein SS-Sturmbannführer allen noch wehrfähigen Männern die Evakuierung und teilte sie zur Verteidigung der Stadt ein. Die meisten sind dann gefallen – mit der Parole ihrer Vorgesetzten, „es sei schließlich nicht der schlimmste Tod, im Kampf um die Heimat zu fallen". Auch gerieten ganze Jahrgänge des in Werschetz stationierten Arbeitsdienstes bei diesen Kampfhandlungen in russische Gefangenschaft.

Franzfeld hatte Glück: Frauen und Kleinkinder, aber auch viele Mädchen und die dort untergebrachten „Arbeitsmaiden" wurden von in Pantschowa aus gestarteten Flugzeugen aus dem Ort herausgeholt.

Auch in Weißkirchen machte sich Unentschlossenheit breit: Menschengruppen auf der Straße und Nachbarn drängten sich zusammen und besprachen, als immer noch kein Aufbruchsbefehl bestand, die Lage. Viele drängten zum Verbleiben, weil eine Flucht ins Ungewisse drohte; niemand wusste, wohin es gehen sollte. Ältere und mit ähnlichen Situationen vom Ersten Weltkrieg her Vertraute mahnten, dass die russischen Kampftruppen mit Sicherheit die verlassenen Häuser plündern würden. An-



*Erster Transport aus Weißkirchen. Der Zug steht auf freier Strecke.*

dere wieder dachten an ihren Besitz, den sie nicht verlassen wollten.

Angst machte sich breit. Man bedachte auch, dass die unverhohlenen Drohungen der im Untergrund aktiven Partisanen und der mit ihnen sympathisierenden nichtdeutschen Bevölkerung immer deutlicher geworden waren. Es war ein hektisches Hin und Her.

So kam es, dass viele Weißkirchner daheim blieben, viele der in Angst vor den Russen lebenden vorwiegend Jüngeren aber flüchteten. - Vor allem hatten sie die „Nachbarschaftsleiter“ von der Dringlichkeit überzeugt, die „letzte Möglichkeit zu nutzen“, mit der Eisenbahn die Stadt zu verlassen. Die durch maßgebliche Personen verbreitete Parole, die Evakuierung werde wohl nur ein paar Wochen dauern, hatte ebenfalls zu ihrer Beruhigung beigetragen.

## Das Evakuierungsverbot wird umgangen

Die Zeit drängte, es ging um Stunden. - Angesichts der akuten Gefahr schickte der Weißkirchner Bürgermeister Sepp Marter – unterstützt durch eine Weisung des ranghöchsten Offiziers der Kampftruppen um Weißkirchen, General Schneckenburg, aber entgegen dem bestehenden Befehl aus Belgrad - am 27. September 1944 den **ersten Flucht-Transportzug** mit Alten, Müttern mit Kleinkindern und Kranken auf die Fahrt in Richtung Norden . Erst nach mehr als dreiwöchiger Fahrt und vielen Hindernissen erreichten diese Leute in offenen Waggons und jeden Tag der Unbill des Wetters ausgesetzt - über Betschkerek, das Nordbanat, Bacs Almas, Ungarn und Wien kommend - PODERSAM im Sudetengau. Sepp Marter hat damals wegen seiner eigenmächtigen Entscheidung, den Transport wegzulassen, Schwierigkeiten bekommen.

## Die nächsten Züge

Dennoch brachen am 29. bzw. am 30. September der zweite und der dritte Transportzug, voll mit Fluchtwilligen beladen, aus Weißkirchen auf.

Der zweite Weißkirchner Transport konnte das Banat noch über Betschkerek verlassen und kam über Titel–Neusatz–Sombor–Budpest und Györ nach Wiener Neustadt in Österreich. Auch hier gab es in Ungarn erhebliche Schwierigkeiten mit bereits kommunistisch unterwanderten Eisenbahnbeamten. Der Transport wurde wurde in Linz geteilt. Ein paar Waggons kamen in die Auffanglager Pregarten bzw. Wartberg ob der Aist in Oberösterreich. Und einige Waggons liefen weiter in den Sudetengau.

Mit dem 2. Transport waren auch die Zöglinge des **Weißkirchner Kinderheims** samt ihren Aufsichtspersonen und der Leiterin Etusch Haraszthy mitgefahren. Die Spur der Kinder verliert sich allerdings nach ihrer Abfahrt aus dem Auffanglager Pregarten, als sie von der Frauenschaft Schärding (OÖ) abgeholt und in ein Heim gebracht worden waren.

Der **dritte** Weißkirchner Fluchttransport – jener vom Samstag, dem 30.September – kam gegen Norden nicht mehr durch. Der Zug wurde in Werschetz angehalten und mit der nachkommenden Garnitur des **4. und letzten** Transportzuges vereint. Der überlange Zug wurde in Richtung Pantschowa geleitet, zum Donauübergang nach Belgrad. Die Weißkirchner des dritten Transports wurden dort, so wie die Teilnehmer des vierten, der am 1. Oktober 1944 die Stadt verlassen hatte, wegen der gesprengten Donaubrücke bei Ovca mit Fähren über den Fluss geschleust, die sie erst nach Märschen unter fast übermenschlichen Strapazen durch vom Dauerregen knöcheltief aufgeweichte Pfade und Kukuruzfelder erreicht hatten.

Beide, die Teilnehmer des 3. und jene des 4. Transports, gelangten in einer langen Waggonreihe über Kroatien und Westungarn relativ schnell nach Wien und von dort nach Linz, wo wieder eine Teilung des Zuges erfolgte.

Bei der Abkoppelung der Waggons in Linz war nach den Weisungen einer zentralen Verteilerorganisation vorgegangen worden: Einige Waggons liefen in Richtung Budweis weiter, ein oder zwei Waggons kamen nach Ternberg bei Steyr, ein paar nach Schlierbach, ein größerer Teil von Waggons nach Eferding, und ein Wagen blieb in Linz, dessen Insassen in dem damals verwanzten Barackenlager vor der SS-Kaserne in Ebelsberg bei Linz unterkamen

## Eigentlich ein „Schülerzug“

Ebenfalls am 1. Oktober waren die **Weißkirchner Schüler** im Rahmen der von Schulamtsleiter Dr. Adam Maurus eingeleiteten Aktion „Kinderlandverschickung“ (**KLV**) mit einigen ihrer Lehrer evakuiert worden. Ihre Waggons waren an den 4.Transport angehängt worden.

Die Leute im dritten und vierten Transportzug hatten es also eigentlich der KLV-Aktion, also der Intention „der sofortigen Verschickung aller Banater Schulkinder in Richtung Deutsches Reich“, zu verdanken, dass sie noch aus der Stadt herausgekommen waren, denn der Zug mit unserer Oberschuljugend sollte bevorzugt abgefertigt werden, was dann ab Belgrad auch geschah. So wurde denn auch während der ganzen Fahrt in Richtung Pantschowa die lange Zuggarnitur als der „SCHÜLERZUG“ bezeichnet.

Die Trennung der Waggons mit den Schülern vom Großtransport erfolgte vor der in Trümmern liegenden Donaubrücke in Ovča bei Pantschowa, wo die Kinder bevorzugt in die Fähren aufgenommen wurden. Sie übernachteten in Belgrad in einer Strumpffabrik und gelangten dann ab Belgrad in einem Sondertransport nach Wien, wo sie am 5. Oktober 1944 ankamen.

Nach ihrer Weiterfahrt in Richtung Bayern wurden sie in der Nibelungenhalle in Passau nach Knaben und Mädchen bzw. nach Altersgruppen getrennt und erreichten je nach Zugehörigkeit zu einer Klasse we-

*Zwischenstop des Zugs: Helene Fuchs und Kinder beim Kartoffelkochen. Auch andere Transportteilnehmer machen sich im Freien zu schaffen*

*Fuchs Janis Kinder Erich,Helmut mit Inge und Walter (rechts) mit einer leider unbekannten Fluchtteilnehmerin bei einer Rast auf der Fahrt.*

gen geplanter weiterer Unterrichtung verschiedene Zielorte in Bayern. Es gab KLV-Alters- bzw. -Schulklassen in Mallersdorf bei Straubing, in Hof an der Saale und in Neu -Aigen im Bayerischen Wald.

Wegen ständiger Bombenangriffe wurden die Schuleinrichtungen in Bayern etwa Mitte Jänner 1945 in Schulstandorte im ehemaligen Protektorat Böhmen verlegt. Die Kinder waren aber auch dort dem Kriegsgeschehen, vor allem den Tiefflliegerangriffen, ausgesetzt.

Zunächst nach Prag geleitet, hatte man dann in Jungbunzlau in Nordböhmen, in der Stadt Kladno in Mittelböhmen, in Kralup an der unteren Moldau, in Melnik an deren Mündung in die Elbe, aber auch in Klanowitz Weißkirchner Schüler und Lehrer untergebracht. Des öfteren mussten die Schülerinnen und Schüler auch bei Aufräumungsarbeiten oder bei der Betreuung der überall eintreffenden Flüchtlingskolonnen mitzuhelfen.

Nach eingeschränktem Unterricht in den böhmischen Schulstandorten wegen verstärktem Kriegsaufkommen im März 1945 holten dann einige Eltern aus Sicherheitsgründen ihre Kinder nach den viel zu späten Schulauflösungen im April 45 persönlich ab. Andere Schüler strebten allein zu ihren Angehörigen in die Auffanglager Budweis und Horaschdowitz, aber auch nach Eferding. Der Weg jener jedoch, die bis zu Kriegsende geblieben waren, war im Mai 1945 von vielen Gefahren begleitet. Großteils gelangten sie nach Windberg in Bayern, wo für die „elternlosen Kinder“ im dortigen Prämonstratenser-Kloster weiterhin Unterricht stattfand, bis auch diese Schülergruppe zu ihren Angehörigen kam.

### Der Weißkirchner „Treck

Am Abend des 30. September 1944 gab es in Weißkirchen noch einige Familien, die wohl zur Flucht entschlossen waren, aber weder in der Zuggarnitur für den 1. Oktober Platz gefunden noch ein eigenes Gefährt hatten. So wurde die Zusammenstellung eines„Trecks“, einer Wagenkolonne, die die Stadt verlassen sollte, beschlossen. Bürgermeister Sepp Marter und „einige getreue Persönlichkeiten Weißkirchens“ waren dabei. Etwa zwanzig Wägen und ein „Automobil“ (der Polizeiwagen) wurden gezählt.

Zur Sicherung des Trecks sollte der Unterscharführer Franz A. Kuhn („der Rote“) mit 50 halbwüchsigen Buben der in Weißkirchen vorher eingetroffenen „Michl Reiser-Standarte“ den Treck begleiten. In anderen Dörfern, an denen die Wagenkolonne vorbeikam, schlossen sich nur wenige Fahrzeuge an.

Die Fahrt ging über Karlsdorf in Richtung Norden bis Opovo, wo es „in der dortigen Gegend von Partisanen wimmelte“. Über Apfeldorf und vorbei am „brennenden Franzfeld“, fanden die Pferdewagen, ständig von Überfällen bedroht, zurück und kamen zur zerstörten Brücke bei Ovča, wo gerade eine Fähre wartete. Doch Pferd und Wagen, aber auch der größte Teil des Gepäcks mussten zurückgelassen werden. Die Abwicklung bis zur Überfahrt dauerte stundenlang, wobei die Front immer näher rückte und Partisanenüberfälle drohten. Einige Wagenbesitzer, keine Weißkirchner, blieben zurück. Wenig später hörte man, dass sie, zusammen mit Pantschowaern, von Partisanen mit Draht aneinander gebunden und in Apfeldorf erschossen wurden.

Erst in den Nachtstunden des 3. Oktober 1945 glitt die Fähre in den Strom und steuerte Semlin an. Die Burschen der „Michl-Reiser-Standarte“ und ihr Führer Kuhn verloren dort die Treck-Gruppe. Sie war mit einem Sondertransport abgefahren und hatte ihr gesamtes Gepäck zurücklassen müssen.

Die Weißkirchner kamen über Esseg–Kanicsa–Szombathelj nach Wien und erreichten am 8. Oktober früh von dort über Pöchlarn das Auffanglager Krumnussbaum in Niederösterreich.

Kuhn und die Burschen aber, ein paar Stunden hinter ihnen, entdeckten am Bahnhof Semlin die Koffer und Bündel mit Weißkirchner Namenstafeln und nahmen alles in ihrem einige Stunden später abfahrenden Bahntransport mit.

Die damals etwa Siebzehnjährigen wurden in Wien abgefangen, wurden eingezogen und kamen in Ausbildungslager. Die Älteren wurden verschiedenen Kampfeinheiten zugeteilt. Mehrere sind gefallen.

*Weißkirchner Treck bei der Rast vor Karlsdorf, wo am 2. 10. 1945 „bei Jahrner Wastl“ übernachtet wurde. Nur wenige Karlsdorfer schlossen sich unserem Treck an*

### Die Auflassung des Evakuierungsbefehls kam zu spät

Erst am 1. Oktober 1945 um 17 Uhr, als alle Weißkirchner Bahntransporte die Stadt längst verlassen hatten und es ohnehin keine Möglichkeit zur Flucht mehr gegeben hätte, kam aus Belgrad die von SS-Gruppenführer Behrends verfügte Auflassung des Evakuierungsverbots.

Sepp Marters beherztes und mutiges Einschreiten, die Transporte wegzuschicken – begünstigt durch eine wohlwollende Weisung des ranghöchsten Offiziers der Kampfgruppe um Weißkirchen, General Schneckenburg – erwies sich also als richtig, und sie hat – im Nachhinein gesehen - viel Leid erspart und Schlimmes verhütet.

### Weißkirchen vereinsamt

Gegen Abend desselben Tages, dem 1. Oktober 1944, zogen sich nach kurzen Rückzugsgefechten bei Kruschitz die letzten deutschen Soldaten aus der Stadt zurück. Noch am Nachmittag war die Stadt von den Russen mit Granatwerfern beschossen worden; „Bange Minuten aber „herrschte Grabesstille“. Einzeln und in Kleingruppen kamen die Soldaten übermüdet und völlig darnieder vom Siglberg herunter. Motorisiert verließen sie die Stadt und nahmen auf den Ladeflächen ihrer Fahrzeuge noch einige letzte zögerlich gewesene, dann aber dennoch zur Flucht entschlossene Weißkirchner mit. Diese Vorsorge der Soldaten wurde lebensrettend für viele Familien. Gegen 11 Uhr in der Nacht hatte das letzte deutsche Auto Weißkirchen verlassen.

Die nächsten Stunden wurden von Augenzeugen als ruhig und „die Stadt wie ausgestorben“ geschildert. Aus dem Prinzental und von Rebenberg her einziehend, brachten die Russenfahrzeuge, Kanonen und Panzer Berge von Schlamm in die Saskaergasse. Hinter ihnen zogen johlend Partisanen und sich bösartig aufspielende Dorfbewohner und Zigeuner.Sie brachen die Häuser der Deutschen auf, plünderten, was ihnen gefiel und suchten nach den von den Geflüchteten versteckten Wertsachen. Besonders wichtigtuerisch führten sich die sogenannten „AntiFa–Weiber“ auf, fanatisch kommunistisch gesinnte Frauen, die sich als Anführereinnen der Plündernden besonders provokant gebärdeten.

Die russischen Soldaten, aber auch ihre Offiziere entdeckten die vollen Weinkeller der Deutschen und betranken sich sinnlos, manche bis zur Bewusstlosigkeit. Die „Machtübernahme“ geschah also eher untypisch und für die daheimgebliebenen Weißkirchner aber in unangenehmer Weise spektakulär.

## Zielorte und Auffanglager der Weißkirchner Flüchtlinge

### Das Durchgangslager Podersam im Sudetenland

Der Weißkirchner Flüchtlingstransport vom 27.September 1944, der erste, hatte es am schwersten: Über drei Wochen mit Hindernissen unterwegs, erpresster Aufenthalt in Südungarn, unterwegs in offenen Kiesdann Kohlenwaggons und ständig dem Unbill des Wetters ausgesetzt. Sie kamen in Budweis vorbei, wo sie viele Landsleute der drei später aus Weißkirchen abgegangenen Transporte trafen. Am 22. Oktober erreichte ihr Zug mit über 60 Personen, dabei auch einige Betschkereker Flüchtlinge, **Podersam** in Nordwestböhmen im Sudetenland. „Nach 26 Tagen im offenen Viehwaggon“(Jani Grünwald).

„Der Zug hätte fahrplanmäßig den Bahnhof früher erreichen sollen; sowohl viel Ortsprominenz als auch die Blasmusik waren geraume Zeit zum großartigen Empfang bereit gestanden. Als der Transport aber einfuhr, waren alle längst abgezogen“ (Toni Marter).

Lagerleiter in Podersam war ein Unbekannter. Für die Weißkirchner fühlte sich damals allerdings Johann Harlacher („Tschan“ – wie John) verantwortlich. Bei der sogenannten „Rückführung“ im Juli 1945, als mehrere Weißkirchner mit einem Sammeltransport wieder nach Jugoslawien unterwegs waren und viel Schlimmes erlebten, setzte sich Tschan, der amerikanischer Staatsbürger war, in Ungarn in besonderer Weise für seine Landsleute ein.

In Podersam wurden die Weißkirchner in einer großen Schule untergebracht und von den NSV-Stellen (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und mehreren Verwaltungsabteilungen bestens betreut.

Nach ein paar Wochen aber musste die Schule geräumt werden. Die Flüchtlin-

ge fanden zunächst auf Bauernhöfen nahe Podersam Unterschlupf, kamen dann aber in Auffanglager in der Nähe. Es wurden Reichenberg-Grottau in Nordböhmen, die damals fast reindeutsche Stadt Saaz, Seleschin, Weitentrebitsch und Zürau genannt. Im Lazarett im nahen Petersberg verstarb ein Weißkirchner Kleinkind. In Weitentrebitsch (wo es laut Spahl Siegfried „einen Grafen“ gegeben hat), starb im Juli 1945 der alte Weißkirchner Malermeister Adolf Gyuroka.

Verzweifelt versuchten die Leute damals, die auf dem Weg verlorenen oder mit anderen Transporten „herausgekommen“ Verwandten wiederzufinden. „Wir sind dann in Zürau in der Tschechei alle wieder beisammen gewesen“ (Mina Leganowitsch-Neukam).

Die Weißkirchner blieben bis zum Kriegsende im Sudetenland, erlebten dort auch, wenn sie inzwischen nicht schon in den Süden oder ins Lager Horaschdowitz abgewandert waren, die schrecklichen Szenen und Massaker der Tschechen an der deutschen Bevölkerung.

Ein Teil des Transports ließ sich, wie erwähnt, zu einer versprochenen Rückkehr ins Banat überreden. Sie machten Schreckliches mit, kamen nicht in die Heimat zurück und erlebten auf ihrem meist zu Fuß bewältigten Rückmarsch bitterste Not und Gewaltexzesse. Auf mannigfache Weise gelangten sie in die verschiedensten Nachkriegs-Durchgangslager, die meisten in das Lager 66 in Linz. „Tschan ging nach Amerika“(Gerich Hermine).

## Durchgangs- und Auffanglager der Teilnehmer des 2. Transports

Der 2.Transport war der letzte Zug mit Weißkirchnern, der noch die Nordroute, also über Betschkerek und Titel – Neusatz – Budapest und Györ, nach Wien fahren konnte. Auch zwei Waggons mit den Zöglingen des Weißkirchner Kinderheims in der Adrian C.Schmidt-Gasse waren angekoppelt worden. Der Zug hatte Weißkirchen um etwa 3.30 Uhr früh verlassen.

„Bei Lazarfeld wurden hinter uns die Geleise von Partisanen gesprengt; wir waren also der letzte Zug, der über diese Strecke fortgekommen war. In Betschkerek hat man uns bei der Kreisleitung wegen unserer Ansinnen ausgelacht und wollte uns zurück schaffen“(Maria Weiss).

In Györ/Ungarn war Fliegeralarm; die Zuggarnitur wurde auf ein Nebengeleise weit vor die Stadt geschoben. Der gesamte Bahnhof war zerstört. Der Flüchtlingstransport stand über Nacht und wurde dann wegen eines Aufstands in Ungarn (ein Putsch) zum Plattensee in den kleinen Ort Balaton Fökajár zurückgeschoben. Fünf volle Tage passierte nichts; die Leute waren verzweifelt. Offenbar war Sabotage im Spiel; kommunistisch gesinnte Ungarn behinderten die Weiterfahrt der Flüchtlinge. Frau Marischka Pallek aus dem „Kinderheim-Waggon“, war es dann zu danken, dass der Transport nicht in Ungarn blieb: Sie machte sich auf den Weg zur deutschen Ortskommandantur, wo sie die Lage des Zugs schilderte. Der deutsche Offizier nahm dann den Stationsvorstand „scharf ins Gebet“, und in einer Stunde konnte der Transport mit neuer Lokomotive weiter dampfen.

Von Györ weg ging es dann flott weiter „in Richtung Ostmark ins Reich“ über Wiener Neustadt nach Linz weiter, wo der Transport, der 18 Tage unterwegs gewesen war, geteilt wurde. Einige Waggons kamen nach Pregarten bzw. Wartberg ob der Aist in Oberösterreich, der Rest fuhr in das Protektorat weiter.

## Die Oberösterreich-Gruppe

Der Aufenthalt der Weißkirchner des 2. Transports in den Schulgebäuden von-Wartberg, bzw auch in Gasthäusern und in der Schule Pregarten wurde bereits in der Nummer 203 der Weißk. Nachrichten erläutert. Auch die Weiterfahrt dieser Fluchtgruppe am 3o.November 1944 zunächst in Richtung Budweis, dann in das NSV-Lager Horaschdowitz wurde bereits geschildert, wird jedoch hier noch einmal kurz rekapituliert:

## Die Böhmen-Gruppe des 2. Transports Das Lager in Budweis

Der schon in Linz abgekoppelte Zugteil des 2. Transports, der ins Protektorat gehen sollte, kam zunächst nach **Strodenitz**, wo es einen kurzen Aufenthalt gab.

Beim nächsten Ziel – Budweis – blieb eine größere Gruppe Weißkirchner zurück. Mehrere Waggon fuhren weiter.

Die „Budweiser“ waren teils in Baracken auf dem Flugplatz untergebracht. Sie blieben bis ins nächste Jahr hier. „Wir waren längere Zeit in Budweis gewesen, Etwa sechs Wochen vor Kriegsende hat uns dann ein Lastwagen ins Lager Horaschdowitz gebracht“(Hedi Dresel-Weiss).

Im großen Auffanglager Budweis waren, zeitverschoben, ab etwa 8. Oktober 1944 auch Teilnehmer des Weißkirchner 3. und 4. Transports angekommen. Sie kamen in ein großes Schulgebäude. „Wir waren in einem großen Klassenzimmer. Hier waren auch die Bonitz, die Danitschek, Frau Kuhn und Frau Graf. Wir wurden von einer zentralen Küche aus verköstigt; unser Bettzeug lag am Boden“(Mizzi Jeanplong).

Einige Weißkirchner waren hier in Budweis auch im Wohnheim Sankt Josef untergekommen, übersiedelten später ins Lager **Berlau**, das an der Grenze zum Sudetengau liegt. Sie waren von Strodenitz gekommen.

Budweis aber blieb bis zum Kriegsende für die Flüchtlinge bedeutsam, ein zentraler Begegenungsort der Weißkirchner der Umgebung. Hier gab es auch die „Weißkirchner Filiale der Pantschowaer Volksbank“, wo man Anlagenpapiere´, Beteiligungsscheine oder Dinar umtauschen konnte. Eine weitere Filiale dieser Bank existierte damals in Wien. Maria Habschied-Ban war einst als Vertreterin der Bank von Krumnussbaum aus zu dieser Wiener Ausweichstelle dienstlich unterwegs, später auch nach Budweis.

## Durchgangslager Berlau

Es war bereits Februar 1945, als manche unserer Leute hierher kamen. Sie hatten in der Nähe in Horoszedel auf einem Gut Wohnung und Arbeit gefunden – etwa zehn Familien mit kleinen und halbwüchsigen Kindern.

In Berlau war auch die neu erbaute Schule als Auffanglager eingerichtet worden. Manche Weißkirchner waren hier bis zum Kriegsende. Als die Front näher rückte, machten sie sich zu Fuß, andere mit Pferdewagen auf den Weg in nach ihrer Meinung sicherere Zonen.

„Am Kriegsende haben wir hier im Sudetenland die vielen Grausamkeiten der Tschechen erlebt. Als wir weggingen, hatten wir nicht nur vor den tschechischen Schikanen, sondern auch vor den Russen Angst, denn wenn wir unterwegs in Hütten oder Scheunen schliefen, kamen sie, waren besoffen und haben Frauen und Mädchen gesucht. Wir blieben gut versteckt, und die jungen Frauen zogen die Kleider ihrer Großmütter an, am alt auszusehen. Von unserem Versteck aus haben wir mit angesehen, wie die Tschechen den deutschen Gutsbesitzer, einen älteren Mann, vor sich hergetrieben und ihn gezwungen haben, in einem fort „Heil Hitler“ zu schreien. Dabei hat die Meute ständig auf den Mann eingedroschen, bis er halbtot niederfiel“(Hellebrand-Erger Lisa).

„Wir sind dann über Bamberg-Nürnberg nach Weissenburg gekommen.“

„Auch wir blieben bis zum Kriegsende in Berlau“(Josef Schmidt). „Als das Lager aufgelöst wurde, sind wir mit einem Panjewagen, wie sie in der Ukraine üblich sind, von Krumau weg über Oberplan und Passau nach Strasskirchen, haben in Hütten und Stadeln übernachtet, sind tagsüber oft über 30 Kilometer marschiert, denn der Wagen war überladen, nur die Großmütter hatten Platz.“

## Krumau im Böhmerwald

Auch hier gab es vor Kriegsende eine Weißkirchner Gruppe, ja sogar wie in Budweis, eine Begegnungsstelle. Denn in der Stadt war der ehemalige Weißkirchner Bürgermeister Sepp Marter „bei der Kreisleitung“ angestellt und Schönborn Rudi in einer Eisengroßhandlung. Marter holte später Bela Mathes von der ehemaligen Weißkirchner Stadtverwaltung nach Krumau, auch dessen Famlie.

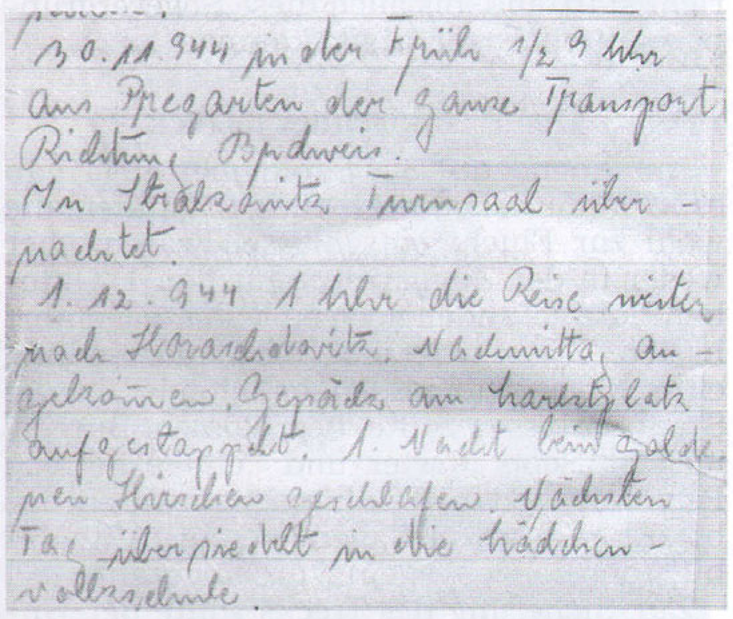
## Das „NSV-Lager der Südostdeutschen“ Horaschdowitz

Die erste Nacht der Leute des 2. Transports, deren Zugteil aus Pregarten über Budweis in Richtung Horaschdowitz geleitet wurde, schliefen sie im Turnsaal von Strakonitz . Aber schon von hier aus strebten manche Landsleute, ihre Angehörigen und Bekannten suchend, in verschiedene Richtungen.

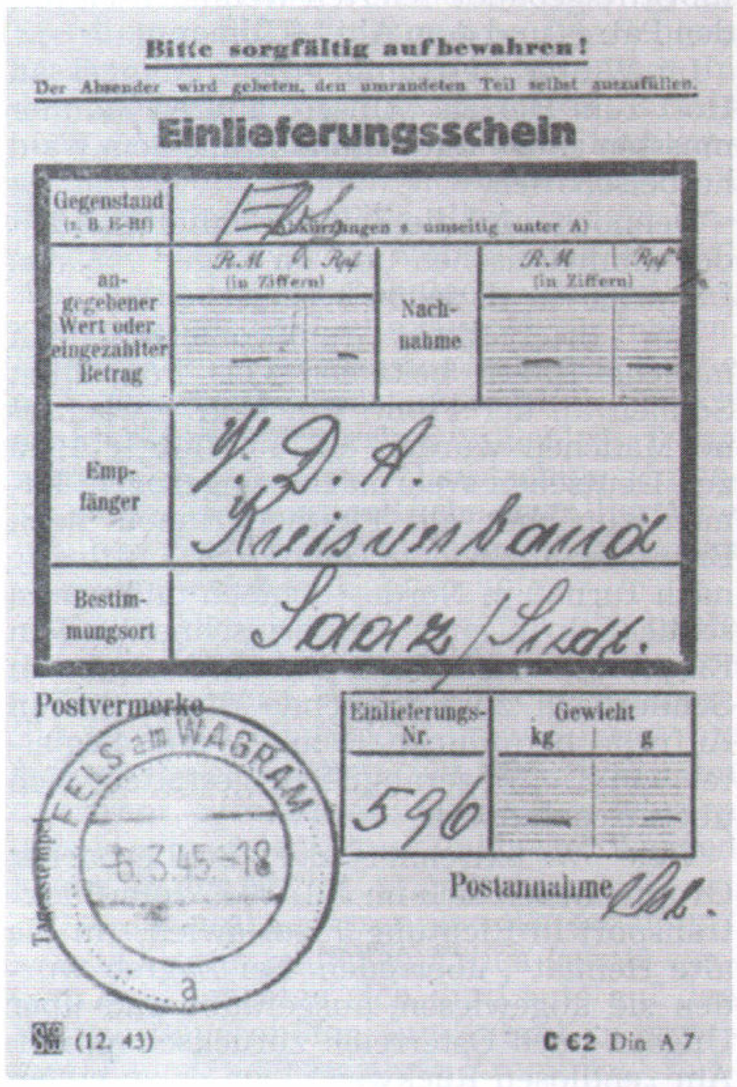
Am 1. Dezember 1944 blieb der Zug bereits in **Babin**, einem Vorort von Horaschdowitz, stehen. Einige – etwa 15 – blieben in einem Hotel in Babin, andere kamen, weil sie krank waren, in einem Kloster unter. Der Zug fuhr weiter.

„In Horaschdowitz standen dann alle samt Gepäck auf dem Marktplatz“(Mathes Erna).

Horaschdowitz war das größte Flüchtlingslager des Umkreises: die Mädchen-Volksschule.



*Ausschnitt aus einer Tagebuch-Seite der Habschied-Ban Mizzi. Die bezügliche Stelle (d. Fahrt nach Budweis-Horaschdowitz betreffend) heißt: „30. 11. 1944: In der Früh, ½9 Uhr aus Pregarten der ganze Transport Richtung Budweis.-In Strakonitz im Turnsaal übernachtet. 1. 12. l944: 1 Uhr, die Reise (geht) weiter nach Horaschdowitz. Nachmittag angekommen. Gepäck am Marktplatz aufgestapelt. Eine Nacht beim „Goldenen Hirschen“ geschlafen. Nächsten Tag übersiedelt in die Mädchenvolksschule …“*


Bitte sorgfältig aufbewahren!

Der Absender wird gebeten, den umrandeten Teil selbst auszufüllen.

Einlieferungsschein

Gegenstand (z. B. E-Bf) Sendungen s. umseitig unter A)

abgegebener Wert oder eingezahlter Betrag RM Rpf (in Ziffern) — Nachnahme RM Rpf (in Ziffern)

Empfänger V. D. A. Kreisverband

Bestimmungsort Saaz/Sudt.

Postvermerke FELS a.m. WAGRAM 8.3.45-18 a

Einlieferungs-Nr. 596

Gewicht kg g

Postanmahme

(12. 43) C 62 Din A 7

*Einlieferungsschein über den Empfang einer Sendung, die von Österreich an den Volkdeutschen Kreisverband in Saaz in Böhmen gegangen war*

„Lagerleiter war dort ein Schlesier; den haben später die Tschechen übel zugerichtet“ (Hedi Weiss). Um die Weißkirchner kümmerte sich damals Jakob Kuhn.

Versorgt haben sich die meisten Leute selber. Für jene, die zur Arbeit mussten, haben teils Frau Weinhopl, teils die ehemalige Weißkirchner Hochzeitsköchin Barbara (Wetti) Wagner gekocht.

In der Schule wohnten oder „hausten“ nicht nur die zuerst ins Lager gekommenen Weißkirchner des 2. Transports, sondern aus allen Richtungen (Budweis, Krumau, Berlau, Strakonitz, ja sogar Eferding) waren Weißkirchner nach Horaschdowitz geströmt, weil ihre Angehörigen oder Bekannte hier im Lager waren. Etwa sechs Wochen vor Kriegsende kam noch eine größere Gruppe von Weißkirchnern des ehemaligen 2. Transports, die im Lager Budweis gewesen waren. Am Ende zählte man im Lager an die 180 Landsleute.

Auch zwei ehemalige Weißkirchner Schülerinnen, Emmi Binder und Hermine Bolbecher, die damals Tagebuch führten, waren gegen Lagerende in dieser Schule untergebracht. Sie waren nach der Auflösung der KLV-Klassen, aus Kralup an der Moldau kommend, am 6. April 1945 über Prag und Pilsen zu ihren Angehörigen in Richtung Horaschdowitz aufgebrochen. Durch sie wissen wir über das Kriegsende und die Tage und Wochen nachher wichtige Einzelheiten:

„Am 5. Mai 1945 war dort der Krieg zu Ende. Die Tschechen rissen die deutschen Schilder und Wegweiser herunter und beflaggten die Stadt mit ihren Fahnen. Wir Flüchtlinge durften vom Lager aus nicht auf die Straße. Es hieß, die Engländer oder die Amerikaner sollten Horaschdowitz besetzen.

Am 6. Mai, es war ein Sonntag, marschierten amerikanische Truppen ein. Am Fenster stehend, sahen wir die ersten Panzer, dahinter zahllose weitere, die angerollt kamen und die jubelnde Begrüßung durch die tschechische Bevölkerung. Später wagten auch wir uns auf die Straße.

Am Montag, dem 7. Mai 1945, mussten wir die Schule räumen. Hier sollte ein amerikanisches Kriegslazarett eingerichtet werden. Mit unseren kleinen bepackten Wägelchen zogen wir „als amerikanische Gefangene“ in eine ehemalige Flugzeugfabrik, die auf einem Berg an der Ottawa lag“, schrieb Emmi Binder.

„Die Fabrik lag im Stadtteil Hitschitz“, wusste Maria Weiss-Spahl.

### In der Flugzeugfabrik

Unten im Parterre, in einem gewesenen Arbeitsraum, waren wir Weißkirchner untergebracht, anfangs 171 Personen. „Wir waren Internierte der Amerikaner“(Weiss-Spahl).

Am Pfingstmontag, dem 21. Mai 1945, kam ein russisches Auto ins Lager, und in der folgenden Nacht gab es einen russischen Überfall. Sie raubten uns unzählige Koffer. Seit jenem Übergriff wurde das Lager von amerikanischen Posten bewacht“ (Hermine Bolbecher).

Lagerleiter war ein Tscheche, auch einen deutschen Lagerführer gab es . Als die tschechische Besatzung abzog, blieben nur mehr die Amerikaner.

Zur Lage in der Flugzeugfabrik erinnerte sich Hedi Weiss (Dresel) später: „Die Amis haben uns bald den Tschechen übergeben. Die haben uns alle noch vorhandenen Wertsachen weggenommen. Es gab jeden Tag neue Schikanen, die alten Männer kamen zerschunden und zerschlagen von der Arbeit zurück. Eines Tages haben sie uns in den Hof getrieben und die Frauen aussortiert. Die jungen Frauen kamen extra. Ihre Kinder wurden, von ihnen getrennt, auf die andere Seite gejagt. Eine Frau hörten wir rufen: „Pass mir auf die Kleinen auf!“

„Dann haben wir unser neues Lager putzen müssen. Niemand wusste zunächst, wo wir waren - eine riesige Halle. Es war die ehemalige Fliegerfabrik Horaschdowitz. In der unteren Etage war wir - 180 Personen auf engstem Raum ,mit einer Toilette und einem einzigen Waschbecken. Wir schliefen mit etwas Stroh auf dem Steinboden. Als Suppe ausgeteilt wurde, getraute sich niemand zu essen, weil wir fürchteten vergiftet zu werden“ (Bolbecher).

„Den Lagerleiter, einen Schlesier, schlugen sie fast tot. Wir sind dann von den Tschechen misshandelt und durch die Stadt getrieben worden. Auf dem Weg zur Arbeit haben uns die Tschechen angespuckt und mit Steinen beworfen. Als die Tschechen des Nachts die Russen in unseren Saal ließen und uns vieles, vor allem die Uhren wegnahmen, wurde eine von uns vergewaltigt.(Binder)“

Dazu Frau Weiss-Spahl: „Wir verbrachten schreckliche Stunden und Nächte, wenn der Russe gekommen ist. Als das mit den Russen passiert war, übernahmen uns wieder die Amerikaner, dann ging es besser, die Frauen wurden nicht mehr zur Arbeit geholt, nur die Männer mussten auswärts bei Bauern arbeiten.“

### Von Horaschdowitz in verschiedene Richtungen

„Am 7. Juli 1945 wurde dieses Lager aufgelöst, und wir wurden abtransportiert“, steht bei Emmi Binder im Tagebuch. „Nur was man tragen konnte, durfte mitgenommen werden. Wir hatten schreckliche Angst vor dem Kommenden. Inzwischen waren es zwei Monate gewesen, dass wir hier in diesem KZ gefangengehalten worden waren. Wir Banater kamen erst spät an die Reihe. Jede halbe Stunde durften wir, immer nur fünf, aus dem Lager weg. Es war ein Samstag, an dem wir erlöst wurden.“

Für die Beförderung der Flüchtlingsgruppe wurden Lastwägen mit amerikanischen Fahrern bereitgestellt. Man konnte wählen, ob man in die Gegend von Bamberg, nach München oder in Richtung Nürnberg gebracht werden wollte. „Wir wählten München und konnten am 7. Juli 1945 mit den „Bambergern“ Horaschdowitz verlassen“ (Binder). Die meisten hatten sich für München entschieden, obwohl die Endstationen dann CHAM, DEGGENDORF bzw. STRAUBING hießen.

„Wir bestiegen die Ladeflächen der Laster, wir waren der drittletzte Wagen und erfuhren, dass die „Nürnberger“ noch neun Tage in Horaschdowitz hatten warten müssen. Dann waren sie noch weitere zehn Tage in Strakonitz und zwei Tage in Pilsen festgehalten worden“ (Hans Schmidt).

## Die Fahrt in die Freiheit

### Cham

Für die „Münchner-Bamberger Gruppe“ aus Horaschdowitz waren fünf Lastwägen gekommen. Vier sollten in Richtung München fahren, einer war für Bamberg bestimmt.

Hans Schmidt (Mercygasse 12) und Emmi Binder über die Fahrt:

Wir erreichten die bayerische Grenze bei Neu-Aigen. Dann ging es weiter nach Eschenkam und Fuhrt im Walde, **Cham**, Ratiszell, Gschwendt bis Parkstetten bei Straubing“.

Nach einer rasanten Fahrt blieben die letzten zwei Wägen in Cham stehen. Die Weißkirchner dieser Gruppe fanden dort in der Gegend Aufnahme. Sie waren nach Notjahren bald ins Berufsleben integriert, bauten ihre Eigenheime und wurden für die Dauer seßhaft.

### Straubing–Deggendorf–Steinach–Aiterhofen

H. Schmidt: „Die nächsten beiden Lastwägen waren für Straubing bestimmt. Wir sind hier in Straubing am 7. Juli 1945 angekommen , waren aber am selben Tag von Horaschdowitz weggefahren. Ich saß bei der Bordwand, hab immer nach hinten gesehen, und bei der Durchfahrt in Cham habe ich auch bemerkt, wie die beiden Laster hinter uns dort in Cham stehengeblieben sind. Nun war unser Auto das letzte, von den ursprünglich fünf Lastwägen. Bei der Ankunft in Straubing konnte der amerikanische Fahrer nur radebrechen: „Hier du bleiben!“

„Wir querten die Donau in Straubing auf einer Notbrücke und kamen nach Deggendorf, wurden abgeladen und wussten nicht, warum die anderen Laster hinter uns nicht nachgekommen waren. Dann hörten wir, dass zwei in Cham und zwei in Straubing geblieben waren“ (E. Binder).

*Freihandzeichnung des Danko Wiedmajer: Ilonka Ban (Orschowaergasse) mit Gatten vor ihrem „Gepäckturm“, auf die Weiterfahrt wartend*

Die größere Gruppe war jene, die in Deggendorf angekommen war.

„Nach längerer Quartiersuche in Deggendorf, kamen wir im Gasthaus Obermaier unter und blieben hier bis zum 18. Juli, dem Tag, als auch wir dann mit einem LKW nach Straubing gebracht wurden. Wir kamen in ein zerbombtes Haus, die sogenannte „Villa kaput und luftig“.

„In Deggendorf war alles übervoll mit Gefangenen und Flüchtlingen. Die Amerikaner luden uns ab und verhielten uns, wir sollten uns bei den Bürgermeistern der Umgebung um Unterkunft befragen, es sei Erntezeit und zu erwarten, dass Arbeitskräfte gebraucht würden, zum Abernten und zum Drusch ( Elisabeth Blöser). „Wir bemühten uns verzweifelt, waren auf Arbeitsämtern, gingen kilometerweit zu Fuß, bis wir endlich auf einem „Holzgaser“ saßen und bald einen Platz in Aiterhofen fanden“.

Hermine Bolbecher hatte die Fahrt auf einem anderen Lastwagen mitgemacht und schreibt:

„Über Klattau, Furth im Walde und Falkenstein kamen wir nach Straubing. Anstatt in München wurden wir schon hier in Straubing in einem bombardierten Viertel abgeladen. Da nicht für uns alle genug Quartiere aufgetrieben werden konnten, ging es samt Gepäck zum Bahnhof, um weiterzukommen. Das ging aber ohne Bewilligung nicht, also mussten wir bleiben und bekamen schließlich ein Zimmer im Gasthof „Zum Goldenen Engel“. Für 27 Personen allerdings war der Raum zu klein. So wurden wir am 13. Juli 1945 von einem amerikanischen Auto nach Steinach bei Straubing gebracht und kamen in einer Schule unter. Hier vergingen die Tage mit Kochen und Holzholen im Wald.“

Zum Deggendorfer Kontingent gehörten, laut Aussagen, eine ganze Reihe von Weißkirchner Familien. Und großfamilienweise kamen mehrere von ihnen von der Schule weg bald im Ort Steinach unter; einige in Privathäusern, ein paar auf dem „Meierhof“, aber auch in kleineren Gehöften und in Nebenhäusern.

## Im Kloster Windberg

Inzwischen war die Nachricht durchgesickert, dass die elternlosen Schüler im Prämonstratenser-Kloster in Windberg zusammengezogen wurden, um bei Gelegenheit von ihren Eltern abgeholt zu werden. „Helma (Haller), Emmi Binder und ich gingen nach Windberg“, berichtet Hermine Bolbecher und hört damit ihre Aufschreibungen für das Jahr 1945 auf.

Bei Binder aber liest man weiter über ihren eigenen Weg: „Am 28. Juli 1945 nahm ich Abschied von den Straubingern und ging, weil ich ja keine Eltern-Adresse hatte, nach Windberg – 19 Kilometer zu Fuß. Dort war auch Fräulein Tussler, eine einstige Lehrerin aus Weißkirchen.“

Emmi Binders Aufzeichnungen reichen bis in das Jahr 1948. Sie selber verließ Windberg am 17. März 1946, weil sie endlich ihre Zieladresse gefunden hatte.

Übrigens war, unabhängig von der Gruppe mit den fünf amerikanischen Lastern, eine Weißkirchner Gruppe mit Ochsenwagen, die sie ergattert hatten, unterwegs. Auch sie waren auf der Flucht vor den Russen und erreichten einige Wochen später Windberg. Aus dieser Gruppe wiederum löste sich dort ein kleiner Teil und gelangte über Umwege nach Steyr in Oberösterreich. Die andern fuhren weiter und erreichten nach längerer Fahrt das Lager 66 in Linz (Mizzi Jeanplong).

## Die Nürnberger Gruppe

Sie war, wie erwähnt, noch einige Tage festgehalten worden und wurde erst am 14. Juli 1945 ins Lager nach Strakonitz abgeführt. Am 23. Juli kamen sie nach Pilsen, wurden am nächsten Tag mit dem Ziel Regensburg einwaggoniert. Sie blieben bis zum Monatsende in der Stadt , wurden aber am 31. Juli in Richtung Nürnberg geschickt und dort ausgeladen. Niemand wusste, wie es weitergehen sollte. Nirgends wurden sie aufgenommen. Nach langem Hin und Her fanden sie in einem Militär-Barackenlager, genannt „Schafhof“, Unterschlupf.

## Behelfslagerstandort Schlierbach

Manche der am 30. September 1944 aus Weißkirchen Geflüchteten (3. Transport) landeten am 8. Oktober 1945 im Auffanglager Kloster SCHLIERBACH bei Kirchdorf an der Krems in Oberösterreich. Ihre Waggons waren bereits in Linz-Kleinmünchen abgekoppelt und dorthin dirigiert worden. In Schlierbach kamen sie zur Apfelernte zurecht und wurden von den Patres freundlich empfangen. Mehrere Räume des Klosters waren von Flüchtlingen belegt.

22 Weißkirchner schliefen dann in einem großen Saal des Beediktinerstiftes. „Wir grenzten die Schlafstellen behelfsmäßig mit Wänden aus Decken ab“ (Anna Ullmann). „Heimleiter war ein Fremder, denn im Lager waren auch Flüchtlinge aus dem Buchenland und Frauen von Zwangsarbeitern aus dem Elsaß, die sich den Deutschen gegenüber feindlich gebärdeten.“

Die Lagerküche, wo dann Flüchtlingsfrauen kochten, wurde separat neben der Stiftsküche eingerichtet. Neben ihr und der Klosterküche gab es dort auch noch eine Küche für Wehrmachtssoldaten und eine für die in der Gegend arbeitendem Gefangenen und deren Frauen.

„Unsere Leute konnten sich für Arbeiten in der Gärtnerei, zu Bauern auf den Feldern oder in der Wäscherei melden. Manche halfen auch bei der Mostobsternte. Sogar in der Käserei des Klosters durften ein paar mithelfen“ (Barbara Zwölfer).

„Einige kamen schon früh nach Kirchdorf, andere in Häuser der Umgebung. Jene im Stiftsgebäude feierten Weihnachten mit den Patres und dem Abt“ (Ullmann).

Im Winter herrschte großer Mangel an Holz zum Heizen. „Unsere älteren Männer mussten ganze Baumstämme aus dem Wald herbeischaffen.“

Dennoch wird die Zeit in Schlierbach mit den Einheimischen und im Lager von den Landsleuten als schön beschrieben.

Der Briefverkehr funktionierte, denn manche Eltern bekamen Post von ihren Söhnen an der Front. Ein paar erwachsene Mädchen wurden am 15. Jänner 1945 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen, kamen zunächst als Flakhelferinnen nach Brünn, dann in den Dienst der Luftwaffe nach Turnau.in Nordostböhmen und waren schließlich in einer Uniformschneiderei in Eisenbrod beschäftigt. Ihr Rückweg nach Schlierbach zu Kriegsende durch das in Aufruhr befindliche Böhmen und begleitet von Tiefflliegerangriffen gestaltete sich überaus gefahrvoll.

Viele Weißkirchner der Schlierbacher Gruppe ließen sich im Juli 1945 zum Rücktransport in Richtung Jugoslawien, „in die alte Heimat“, überreden. Bei Zagreb wurden sie abgewiesen, ausgeraubt und über Ungarn nach Österreich zurückschuppiert. Am „endlosen Rückweg“ kam es zu einem zehntätigen Fußmarsch, der zum Martyrium für die alten Leute und die Kleinkinder wurde. Manche „Schlierbacher“ fanden schließlich etwa im Jänner 1946 Aufnahme im Lager 66 im Gelände des späteren Stickstoffwerkes Linz.

Einige Weißkirchner in Schlierbach, die nicht zu den Rückkehrern Richtung alte Heimat gehört hatten, kamen im Bezirk Kirchdorf unter, andere waren noch einige Zeit im Lager, der Rest zog nach Linz bzw. ins Lager Haid.

## Die Eferdinger des 4. Transports

Der Flüchtlingszugteil der Weißkirchner, der nach Eferding in Obersterreich geleitet worden war, kam hier am 9. Oktober 1944 an. Die Waggonzahl konnte nicht ermittelt werden. Sicher ist, dass gleich am Bahnhof ein alter Weißkirchner (Karl Amon, Vater von Frau Schreier aus der Kirchengasse) starb.

*Frühjahr 1946: Küchengehilfinnen im Lager Schlierbach mit der Weißkirchnerin Emma Ocks (Habschied, 5. von links)*

Die erste Nacht verbrachte diese große Eferdinger Flüchtlingsgruppe im Schloss Starhemberg nördlich des Stadtplatzes. In den Räumen des Schlosses waren damals auch deutschsprachige Russland-Flüchtlinge untergebracht. Weil sich eine Reihe von Weißkirchnern über die allzu beengte Unterkunft beschwerte, wurden das Hauptschul- und das Volksschulgebäude geräumt, wo dann unsere Leute Aufnahme fanden. Die zentrale Verköstigung mit der Küche und den Nebendiensten verblieb jedoch noch bis Mitte November im Schloss. Dann wurde für die in der Hauptschule Unterbrachten eine eigene Küche installiert, die Leute in der Volksschule aber mussten das Essen weiterhin im Schloss holen.

In der Hauptschule wohnten die Leute (manche Gruppen bis zu 50) in Klassenzimmern – meist Frauen mit den Kindern. Sie schliefen in Stockbetten, Kinder oft mehrere in einem Bett. Die Väter waren an der Front. Strohsäcke und Decken wurden gefasst, die ersten Läuse und sogar Wanzen kamen in der Nacht.

Das „armselige Essen, die Wassersuppn“ musste also in manchen Fällen geholt werden. Bald machten sich die Leute auf den Weg zu Bauernhöfen, um Zubrot zu ergattern. Es gab „gehamsterte Krumbirn“, aufgebessert mit dem restlichen Schmalz aus der „Schmalzdesn“.

## Die Schüler müssen zur Schule

Schon in den ersten Tagen nach der Ankunft in Eferding wurden die Eltern von Schulkindern, die nicht mit dem KLV-Zug geflüchtet waren, aufgefordert, ihre Kinder zu den provisorisch eingerichteten Schulstandorten der Banater in Bayern zu schicken oder selbst hinzubringen. Eine größere Anzahl von Buben und Mädchen zog also, weil Schulpflicht bestand, zur Bahn. Gegen Kriegsende wiederum waren manche Eltern dann abermals unterwegs, um wegen der ständigen Bomben- und Tiefflliegerangriffe und wegen des drohenden Kriegsverlaufs ihre Kinder wieder abzuholen. Allerdings waren diese zu jener Zeit an Standorten in Böhmen. So mancher Bub und sogar Mädchen musste damals – von vielen Gefahren bedroht – den Weg nach Eferding allein finden.

## Verteilung der Weißkirchner im Eferdinger Umland

Schon ab dem 9. November 1944 mussten viele Weißkirchner aus der Schule raus und wurden, meist familienweise, in den Gemeinden St.Marienkirchen an der Polsenz, Breitenaich-Finkelham, Fraham, Maria Scharten, Stroheim, Schallerbach und Wallern auf Bauernhöfe und Geschäftshäuser verteilt. Andere Landsleute, besonders jene, die schon in Eferding ein Quartier gefunden hatten, konnten in der Stadt bleiben.

Die Verlegung der Weißkirchner auf bäuerliche Anwesen dauerte bis etwa Mitte Jänner 1945. Ziel war die Auflösung der Flüchtlingslager in den beiden Schulen in Eferding.

Der Krieg zog immer deutlichere Spuren: Bomben- und Fliegerangriffe in der Gegend; der Eferdinger Stadtplatz voll von Pferden und Flüchtlingswägen. Die siebzehnjährigen Buben mussten ins „Wehrerziehungslager“, die großen Mädchen zum Sanitätsdienst in Linzer Lazarette, und die alten Männer mussten zum „Volkssturm. Für manche Ehefrau oder Mutter war es eine besonders schlimme Zeit: Sie erfuhren vom „Heldentod“ ihres Gatten oder ihres Sohns.

## Auch hier „Heimkehrwillige“

Nach Kriegsende, am 7. Juli 1945, fuhr von Eferding aus eine von bewaffneten Amerikanern begleitete kleine Autokolonne nach Linz und kam ins „Russenlager (Lager 48) an der Wiener Reichsstraße“ und von dort nach Wegscheid bei Linz. Einige Weißkirchner der Eferdinger Gruppe waren mitgefahren, denn es sollte „ein weiterer Transport in die alte Heimat“ zusammengestellt werden.

Nach einigen Tagen in diesem Lager hörten die Heimkehrwilligen, dass bereits ein „Rücktransport“ in Jugoslawien abgewiesen worden war und die Leute „zum Teufel geschickt“ worden waren. Serben, Rumänen und Leute aus „gemischten Ehen“ im Lager, die damals auch „hinunter“ wollten, sprachen in Wegscheid nur Serbisch, verhielten sich den deutschen Flüchtlingen -unseren Leuten gegenüber – eklatant feindlich, rempelten sie an und spuckten vor ihnen aus.

Die Nachricht aber vom missglückten Rücktransport und wie schlecht es den ersten Heimkehrwilligen in Zagreb ergangen war, veranlassten dann sogar die Serben und die für Jugoslawien begeisterten Leute im Lager, sich nicht für den geplanten Rücktransport nach Jugoslawien registrieren zu lassen. „Ihre Courage war weg!“, erzählte seinerzeit Philipp Kuhn, von dem die Information stammt und der dann später ein paar dieser serbophilen Leute im Lager Haid getroffen hat.

## Die Prambachkirchner

Bereits in Linz waren zwei Waggons des 4. Weißkirchner Transports mit etwa 50 Personen von der Eferdinger Garnitur abgehängt und in das Zwischenlager Linz-Ebelsberg,ein total verwanztes Barackenlager, umgeleitet worden. Auch wenn der dortige Aufenthalt nur wenige Tage dauerte, so war das Bleiben in den Baracken schier unerträglich und für die Leute unzumutbar. So hielt denn noch vor dem 15. Oktober 1944 ein Sonderzug der Stern- und Hafferl Lokalbahn Linz – Neumarkt mit zwei Waggons im Bahnhof Prambachkirchen, etwa 10 km von Eferding entfernt.

Die Weißkirchner wurden auswaggoniert und fanden in den Klassenräumen des Volksschulgebäudes, damals ein „Behelfslager“, Aufnahme. Sie schliefen in Stockbetten, bekamen nur magere Kost und mussten, wenn sie es besser haben wollten, über die abgeernteten Felder streifen und nach Getreideähren, Rüben oder Erdäpfeln suchen.

Die Küche des Lagers war in „Lackners Gasthaus“ eingerichtet worden, litt jedoch ebenfalls an Viktualienmangel. „Viel Rüben- und Erbsensuppe hat es damals gegeben“ (Helene Nießner-Amon). Die Weißkirchner blieben nicht lange. Bereits vor dem 14. Dezember 1944 waren sie durch Amtsentscheid auf umliegende Bauerngehöfte verteilt worden, wo sie nicht immer willkommen waren. In vielen Kleinortschaften, Rotten und Weilern wohnten damals Weißkirchner unter schlimmen baulichen Gegenbenheiten und „mit wenig zum Beißen“, in Eschlbach, Mairing, Stallberg, in Unterbruck, in Uttenthal oder im Gföllner Wald.

Erst sehr spät, oft erst nachdem die Leute von hier weg ins Linzer Lager 66 gezogen oder in einen Arbeitsprozess im Ort oder einem Nachbardorf integriert waren, entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen.

Das Kriegsende erlebten die Prambachkirchner auf den ihnen zugewiesenen Bauerngehöften. Dann kamen die Männer aus dem Krieg zurück; fast alle hatten die „Blutgruppe“ eintätoviert, auch wenn sie nicht freiwillig zur SS gegangen waren. Dennoch machte sich allenthalben Angst vor dem Entdecktwerden breit. Für viele war jene Zeit, auch wegen die Endkämpfe in diesem Gebiet im Mai 45, Monate voller Angst und Not.

So lange sie aber hier waren, fanden sehr häufig Gegenbesuche befreundeter Weißkirchner Familien statt: Man ging zu Fuß nach Oberfreundorf, nach Sankt Marienkirchen, nach Stroheim, ja sogar nach Eferding, wo eben Weißkirchner untergebracht waren.. Dieser rege Besuchsverkehr ließ sie aufleben und den Verlust der Heimat wenigstens ein paar Stunden vergessen.

## Wanderbewegungen der Weißkirchner

So wie in Prambachkirchen gab es noch eine ganze Reihe von Auffanglagern, kleinen Zwischenlagern, Behelfslagern in Deutschland und in Österreich mit Weißkirchner Flüchtlingen, die in diesen Orten z. T. bis heute geblieben sind, dort oder im Umkreis Eigenheime gebaut haben, man denke an VÖLS; KEMATEN in Tirol, NEUDORF in Bayern, JETTINGEN, RASTATT, STEINACH b.Straubing, TRAUN, STEYR, REGENSBURG und viele andere. Sie alle sind nach ihrer Weißkirchner personellen Flüchtlingsstruktur noch viel zu wenig erforscht. Auch sind viele Quellen, diese Geschichte darzulegen, versiegt und Ermittlungen heute erheblich erschwert.

In den ersten Jahren nach der Flucht entstanden, weil die Leute immer wieder näher beisammen sein wollten, ganze Kolonien mit „in der Nähe sein wollenden Weißkirchnern“, wie in Müllheim/Baden, in Hochheim am Main, rund um Stuttgart, in Orten um Ulm, um Hamburg, um Passau, in Wien und München und in anderen Gegenden. In Ansfelden sind die Siedlungshäuser dieser Interessensgruppe aus einem der größten Flüchtlingslager Österreichs hervorgegangen, dem Lager Haid…

All diesen Aktivitäten liegen die ständigen Wanderungsbewegungen unserer Landsleute zugrunde. Schon sehr früh hatte dieses Zueinanderstreben in die Lager und viel später dann in die Orte, wo man sich wiederfand, die ursprüngliche personelle Zusammensetzung der Fluchttransporte vermengt, ja durcheinandergewirbelt. Den Entscheidungsfaktor „beisammenzubleiben“ gab es also zu allererst. Viel später wurden dann Wirtschaftlichkeit, Grundpreise, Arbeitsplatz oder Verdienstmöglichkeit neue Entscheidungskriterien, wohin man wollte. Wichtig war den Leuten am Anfang, ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten zu finden und in deren Nähe zu ziehen. Wer von irgendwoher eine Adresse bekam, zog aus seinem Lager wieder weg, suchte bei Gleichgesinnten, Verwandten oder „bekannten Weißkirchnern“ neue Möglichkeiten, sich niederzulassen.

## Quellen:

Emmi Binder, Hermine Bolbecher, Dokumentarische Tagebücher über die „KLV-Zeit“.

Sepp Janko, Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien.

J. A. Kauer, Das Schicksal der Weißkirchner Deutschen nach 1944 in Heimatbuch der Stadt. Weißkirchen nach 1944.

Kauer, Dokumentation: Die Weißkirchner Fluchttransporte.

Franz Anton Kuhn: Bericht über die Begleitung des Weißkirchner Trecks.

Weißkirchner Heimatbuch: Häuser-und Personenverzeichnis, Fluchtgeschehen.

Weißkirchner Nachrichten 161, 163, 203.

**Das Weißkirchner-Treffen 2016 findet am 23. und 24. Juli in Haid, Oberösterreich statt.**

# Kleines Weißkirchner Treffen in Planegg

Auch heuer wieder fand das kleine Weißkirchner Treffen am Christi Himmelfahrtstag, dem 14. Mai 2015, in der Gaststätte Heide Volm in Planegg statt. Für die Münchener ist Heide Volm ein beliebter Ausflugsort, besonders am „Vatertag“, dem Christi Himmelfahrtstag. An diesem Tag werden die Gäste im besonderen durch fröhlich stimmende Blasmusik im Biergarten und in den Innenräumen unterhalten.

Trotz der frühzeitigen Platzreservierung mussten wir heuer die uns vertraute Zirbn-Stubn mit einer weiteren Gesellschaft teilen, denn es waren zu wenige Weißkirchner gekommen, und dieser Nebenraum bleibt nur bei mindestens 25 Personen tatsächlich reserviert.

Anni und Erich Fehrer waren die Ersten. Als Grete und Rudolf Weichenrieder dazu kamen,waren sie bald in angeregtem Gespräch. Diesmal war erfreulicher Weise wiederum Mathias Becker gekommen und blieb der Senior der kleinen Runde. Zuletzt erschien auch noch Schwester Uta Fokter und erhöhte unsere Teilnehmerzahl auf sieben. Es war ihre 2. Teilnahme am Treffen. Bei der ersten Begegnung hatte sie ihre dokumentierte, sehr bewegte Familiengeschichte mitgebracht. Sie wäre einmal sicherlich eine gute Anregung für Nachkommen unserer Landsleute, ebenfalls eine Familienchronik anzulegen.

Mit dem Austausch von Neuigkeiten, mit Berichten aus den Familien und vielen anderen Mitteilungen verlief der Nachmittag recht heiter und unterhaltsam. Die Absagen vieler Landsleute, besonders der älteren Jahrgänge aus verständlichen Gründen, wurden sehr bedauert. Unsere geschrumpfte Anzahl veranlasste uns, zu überlegen, wie es mit dem Treffen weitergehen sollte und ob ein kleineres Lokal zu suchen wäre. Es stimmte uns traurig und ratlos, denn Heide Volm war bezüglich des günstigen Standorts und weil wir uns hier immer wohl gefühlt hatten, vertraut geworden. Wir würden hier nicht gerne weggehen, schon deshalb, weil jede andere Wahl das Problem nicht kleiner machen würde. Unsere verzweifelte Nachdenklichkeit und die Wehmut haben uns dann Erich Fehrer und Rudi Weichenrieder mit ihrer fröhlichen Art vertrieben.

Der Nachmittag in Planegg endete wie immer mit einem Gruppenfoto und mit der Hoffnung, dass nächstes Jahr doch wieder ein Treffen zustandekommt.

Allen Landsleuten und Freunden, die zukünftig nicht mehr teilnehmen können, wünschen wir alles Gute, besonders aber Gesundheit. Jenen, die so oft und sogar jährlich gekommen sind, ein ganz herzliches Dankeschön für die Teilnahme am „kleinen Weißkirchmer Treffen in Planegg“.

*Inge Fuchs*

*Von links: Ingeborg Fuchs, München; Sr. Uta Fokter,München;Margarete Weichenrieder-Hawlowitsch, München; Anni Marie Fehrer-Hellebrand, Eichenau; Erich Karl Fehrer, Eichenau; Rudolf Weichenrieder,München und Mathias Becker, München*

## Das Heimatblatt gratuliert

**Zum 98. Geburtstag:** Irene Körösi-Varga, Kispest (2. 10.).

**Zum 96. Geburtstag:** Rudolf Penz, Bergisch-Glatbach (3. 11.); Nikolaus Kreischer, Wien (30. 11.); Juliane Wagner-Kroutil, Feldkirchen bei Graz (17. 12.).

Zum 95. Geburtstag: Emmi Marx-Petrović, Alzey (Mainz) (21. 11.); Eva Wirl-Horvath, Untereschach (24. 12.).

**Zum 94. Geburtstag:** Therese Huber-Kremling, Passau (16. 10.); Johann (Hansi) Frind, Wien (21. 11.); Emma Čolić-Kratochvil, Weißkirchen (23. 12.); Robert Windauer, Heidenheim (26. 12.); Hans Weiß, Kipfenberg (27. 12.).

**Zum 93. Geburtstag:** Maria Huy-Prech verw. Abrudan geb. Ostheimer, Worblingen (19. 10.); Hertha Honert-Tittiger, Bonn (21. 10.); Josefine Hofmann-Trenn, Ludwigshafen (25. 11.); Katharina Schlottauer-Hotz, Straßberg (9. 12.).

**Zum 92. Geburtstag:** Emilie Kuhn-Göllner, Haid (26. 10.); Adelheid Votteler-Wawritza, Bogotà (27. 10.); Hermine Ziwritsch, Kronbert (4. 11.); Wilhelm A. Eck, Oceanside (14. 11.); Barbara Kaiser-Zwölfer, Heidenrod (23. 12.).

**Zum 91. Geburtstag:** Wilma Selinger-Lassy, München/Neuaubing (17. 10.); Karl Braun, Karlsruhe (19. 11.); Margit Weifert-Balles, Miltenberg (24.11.); Maria Kuhn-Rusitschka, Traun (14. 12.).

**Zum 90. Geburtstag:** Anna Maier-Kuhn, Wirnsheim (6. 11.); Anni Kravczyk-Habschied, Witten/Pommern (4. 12.); Maria Maschek-Lung, Wittlich (23. 12.).

**Zum 89. Geburtstag:** Olga Markowitsch, Goldsboro (5. 10.); Elisabeth Lenhardt-Gora, Weil der Stadt (31. 10.); Maria Böhm-Marter, Traun (4. 11.); Josefine Lehnberger-Erger, Augsburg (5. 11.); Adelheid Binder, Forchheim (22. 11.); Horst Wardeck, Straubing (27. 11.).

**Zum 88. Geburtstag:** Mathilde Lehrmayer-Kojov, Roßdorf (23. 10:); Rudolf Walchetseder, Alkoven (25. 10.); Franz Ullmann, Gelsenkirchen (29. 10.); Elisabeth Tauschek-Weiss, Wendelstein (10. 11.); Franz Schmidt sen., Augsburg (18. 11.); Josefine Fohs-Kremling, Frankenthal (29. 11.); Hilde Kores-Horwath, St. Andrä (22. 12.); DI. Hertha Mathes-Hipfinger, Wien (31. 12.).

**Zum 87. Geburtstag:** Sergej v. Miokowitsch, Meßstetten (3. 10.); Herta Bormann-Metzger, Wehingen (8. 10.); Maria Lutz-Lina, Lemberg (9. 10.); Anni Hockl-Wenzel, Traun (14. 10.); Helene Becht-Trenn, Frankfurt (21. 10.); Anton Bonitz, Augsburg (28. 10.); Albert Schneider, Recklinghausen (28. 10.); Ludwig Handwerker, Stammham (21. 11.); Maria Fuchs-Durst, Herrlisheim (22. 11.); Marianne Paulus-Thanner, March (25. 11.); Joseph Klein, North Vancouver (19. 12.); Elisabeth Erger-Seemayer, Breisach (20. 12.); Johann Niesner, Hattenhofen (25. 12.).

**Zum 86. Geburtstag:** Maria Posch-Becker, Scarborough (3. 10.); Charlotte Apostólou, Bern (17. 10.); Walter Kohl, Basel (17. 10.); Albert Geringer, Nittendorf (8. 11.); Martin Hönisch, Traun (22. 11.); Ella May-Becker, Passau (23. 11.); Gisela Knopf, Linz (29. 11.); Anna Bannier-Weiss, Beuster (16. 12.); Anna Strobel-Zboril, Solingen (22. 12.); Elfriede-Angerer-Fokter, Pischelsdorf (24. 12.); Stefan Harlacher, Erfurt (26. 12.).

**Zum 85. Geburtstag:** Emil Faktor, Germering (14. 11.); Josefine Vogt-Retzl, Staig (10. 12.); Stefan Tuljus, Kreuzau bei Düren (13. 12.); Else Wardeck-Schmidt, Straubing (21. 12.); Walter Becker sen.,Hargelsberg (24. 12.).

**Zum 84. Geburtstag:** Anton Marter, Haid (1. 10.); Maria Weber-Wagner, Herbrechtingen (1. 10.); Helmut Fuchs, Breitengüßbach (2. 10.); Elli Hagenbach-Unger, Solingen (21. 10.); Ing. Anton Hock (Werschetz), Wien (3. 11.); Maria Popp-Zboril, Walsum (6. 11.); Peter Füsér, Sendenhorst (11. 11.); Hildegard Krieg-Edelmann, Ertingen (17. 11.); Karl Fischer, Königsee (24. 11.); Jani Beifuss, Ohio-Middletown (6. 12.); Margarethe Ulke-Kuhn, Augsburg (8. 12.).

**Zum 83. Geburtstag:** Pirmin Vondung, Ludwigshafen (13. 10.); Josefine Blöser, Aiterhofen (31. 10.); Hildegard Hofstetter-Becker, Memmingen (7. 11.); Luisa Rácz-Ebert, Los Angeles (7. 11.); Luise Maier-Kojov, Brannenburg (14. 11.); Hans Wier, Regensburg (1. 12.); Elisabeth Prungel-Lina, Rastatt (6. 12.); Josef Habschied, Schönkirchen-Reyersdorf (14. 12.); Stefanie Hönisch-Jeanplong, Traun (25. 12.).

**Zum 82. Geburtstag:** Walter Fuchs, Hetzles (3. 10.); Maria Koller-Fokter, Thörl Maglern (9. 10.); Kornel Krumes, Ludwigsburg (12. 10.); Hans Schubert, Berlin (26. 10.); Johann Gabor, Gaggenau (5. 11.); Elisabeth Harlacher-Amon, Haid (11. 11.); Maria Kindler-Weiss, Vomp (11. 11.); Hermine Schraml-Göllner, Ingolstadt (26. 11.); Katharina Schäfer-Nebenführ, Graz-Neuhart (30. 11.).

**Zum 81. Geburtstag:** Helene Marschall-Habschied, Solingen (7. 10.); Josefine Nendza-Marter, Vancouver (10. 10.); Xenia Lungu-Bauer, Kubin (15. 10.); Leopold Klein, Hemmingstedt (19. 10.); Erwin Rieshauer, Groß Enzersdorf (19. 10.); Gertrud Geringer, Kranj/Slowenien (24. 10.); Gertrude Linhardt-Hintermaier, Berlin (28. 10.); Othmar Lagler, Bisamberg (26. 11.); Rosalie Prill-Becker, Düsseldorf (1. 12.); Barbara Lettner-Kuhn, Pasching (3. 12.); Brigitte Schwabenberger-Fischer, Haid (7. 12.); Walter Becker, Haid (9. 12.); Brunhilde Hüttl-Weiss, Nürnberg (15. 12.); Stefan Grünwald, Traun (28. 12.).

**Zum 80. Geburtstag:** Johann Weiss, Graz (3. 10.); Theresia Brooks-Trautmann, Mölln (21. 10.); Lisa Weiss-Winisch, Albstadt (29. 10.); Edith Szabo-Haller Gáspárné, Budapest (2. 11.); Wilhelm Ambil, München (4. 11.); Johanna Johnson-Fischer, Sommerville/Boston (11. 11.); Erich Fuchs, Bamberg (20. 11.); Aurelia Hefele-Klein, Ilsfeld (27. 11.); Felix Palicsek, Waiblingen (3. 12.); Hildegard Neuper-Erger, Weißenstadt (7. 12.); Elisabeth Euloge-Spang, Bordeaux-Bastide (18. 12.); Valerie Zugmann-Balasch, Wien (15. 12.).

**Zum 79. Geburtstag:** Stefanie Hindinger-Schmidt, Kirchberg/Wagram (1. 11.); Elisabeth Mutschlechner-Schmidt, Traun (15. 11.); Dolores Hernert-Osmetz, Leopoldshafen (3. 12.); Fritz Jernej, Düsseldorf (17. 12.); Robert Schab, Kandel (17. 12.); Stefanie Kindall-Buljung, Grand Junction (26. 12.); Karl Baumann jun., Slowenien; Robert Kratochwill, Werschetz; Lorenz Maresch, Deutschland; Anna Salamon, Deutschland.

**Zum 78. Geburtstag:** Irma Christina Bohn, Argentinien (16. 10.); Ruth Spang, Detroit (22. 10.); Monika Poroschki-Bonitz, Kuln (2. 11.); Zäzilie Gabor-Daninger, Schardenberg (26. 11.); Siegfried Fertig (Horvath), Chicago (2. 12.); Erich Marter, München (11. 12.).

**Zum 77. Geburtstag:** Franz Hellebrand, Landau (4. 10.); Ernst Leganowitsch, Linz/Wartberg (18. 10.); Lucia Čirić-Harlacher, Mönchengladbach (28. 10.); Gottfried Massjung, Rastatt (9. 11.); Gunter Posel, Regensburg (21. 11.); Karoline Amsel-Geiger, Sigolsheim, Elsaß (28. 11.); Anton Trautmann, Krumbach (14. 12.); Anna Schminke-Marter, Unterliederbach (17. 12.).

**Zum 76. Geburtstag:** Norbert Moll, Singen (1. 10.); Hilde Böttcher, Düsseldorf (15. 10.); Ing. Walter Löffler, Graz (24. 10); Schütt Friedrich, Hohenwettersbach (6. 10.); Franz Streiter, Traun (9. 11.); Karl Ambil d. J., Weißenburg (28. 11.); Trude Stadler, Oakwood Hill ( 2. 12.); Wanda Althans-Klein, Oberschleißheim (31. 12.).

**Zum 75. Geburtstag:** Siegfried Spahl, Puchheim (14. 10.); Erich Weiss, Herbolzheim (4. 10.); Erika Ottenbreit-Maschek, Schorndorf (14. 11.); Hans Osmetz, Ludwigshafen (20. 11.); Karoline Hofer-Schuster, Axams (23. 11.); Anne Bauer-Richardt, Solingen (24. 11.).

**Zum 74. Geburtstag:** Annemarie Pfatritsch-Wilsbach, Holzkirchen (1. 10); Gertrude Lupac-Piess, Traun (2. 10.); Ingeborg Hatzmann-Marter, Haid (6. 10.); Eduard Göllner, Ingolstadt (7. 10.); Franz Weiss, Haid (21. 10.); Sigrid Müller-Kuhn (Reutlingen (2. 11.); Walwine Weiss, Stuttgart (7. 11.); Adolf Weiss, Rottenburg (3. 12.); Anton Kugler, Neuss (5. 12.); Hilda Hinger-Harlacher, Linz (22. 12.); Waltraud Blaschek-Panny, Linz (29. 12.); Helmut Ehling (Kausch), Kalifornien 1941.

**Zum 73. Geburtstag:** Manfred Kojov, Brannenburg (2. 10); Gerda Kramer-Weiss, Müllheim (3. 10.); Walter Spahl, Los Angeles (4. 10.); Franz Salamon, Besseringen/Saar (11. 10.); Bischof Dr. Martin Roos, Temesvar (17. 10.); Roland Schmidt, Pern, N.Y. (24. 10.); Hagen Jost, Stuttgart (3. 11.); Robert Grünwald, Bergisch-Glatbach (12. 11.); Helga Maschek, Deutschland (15. 11.); Erika Kuhn-Enderle, Gänserndorf (20. 10.); Hedwig Fellner, Chikago (22. 11.); Walter Weinhöpl (19. 12.); Ingrid Waschpusch,, Neustadt/W; Hilde Winkler jun., Wien.

**Zum 72. Geburtstag:** Herta Kručinan-Wirl, Ravensburg (12. 10.); Alfred Gaubatz, Baisingen (7. 11.); Prof. Gertrude Haider-Grünwald, Leonding (22. 11.); Helga Schütz-Marter, Trosdorf (25. 11.); Hermann Hellebrand, Langenfeld/Mittelfranken (28. 12.); Renate Waschpusch, Neustadt/Weinstraße (31. 12. ); Peter Wellmond, Wien.

**Zum 71. Geburtstag:** Helmut Martin, Gaisach/Bad Tölz (1. 10.); Lothar Pallek, Regensdorf bei Zürich (11. 10.); Inge Woddke-Habschied, Arnstadt (23. 10.); Ing. Johann Kuhn, Spittal/Drau (9. 11.); Klothilde Reiter-Salamon, Gindorf (15. 11.); Karin Ellinger-Weiss, Red Lion/Pensylv. (15. 11.); Günther Habschied, Witten-Pommern.

**Zum 70. Geburtstag:** Klaus Harlacher, Würselen (18. 12.); Prof. Ernst Krumes, Pantschowa; Maria Gieß-Salamon, Flensburg.

**Zum 65. Geburtstag:** Charlotte Negledy-Windauer, Wien (24. 10.); Reinhard Schwarz (Jagosch), Weißenburg (22. 11.); Norbert Ocks, Traun (30.11.).

**Zum 60. Geburtstag:** Simon-Klein Else, Surrey B.C. (6. 12.); Nadine (Bina) – Hlodowsky, München; Margareta, Kendlbacher, Berlin (18. 10.).

**Zum 55. Geburtstag:** Hansjörg Eckinger, Freiburg (25. 10.); Helmut Prungel (Lina), Wurmersheim (28. 10.); Margot Reder-Grünwald, Leonding (20. 11.

**Zum 50. Geburtstag:** Renate Poller, Haigersloh/Balingen (23.11.); Karin Matjáz-Weiss, Klagenfurt (3. 12.); Monika Krallitsch, Cristal Lake (Oktober).

### Liebe Landsleute!

Schicken Sie uns bitte die Daten weiterer in den Geburtsjahren 1950, 1955, 1960, 1965 und 1970 geborener Weißkirchner Nachkommen, damit wir unsere Dateien vervollständigen können. Außerdem bitten wir Sie dringend, uns bei eventuellen falschen Daten die richtigen mitzuteilen, ebenso die Namen schon verstorbener Landsleute, die wir immer noch in den Geburtstagslisten haben. Besten Dank im voraus.

*Die Redaktion*

## Weißkirchner Treffen Haid 2014

### Anwesende

Willi und Erika Aichberger-Marter; Amon Joschi; Bruno und Waltraud Blaschek-Panny; Josefine Blöser; Elli Böhm-Niessner; Maridl Böhm-Marter mit Enkelin Cornelia Böhm; Anni Brenner; Elisabeth Buder-Horvath; Helmut und Christine Erwert-Bittner; Roland Firneis; Helmut Fuchs; Franz und Maria Magdalena Fürlinger-Jentner; Rudi und Gerti Geringer-Bell; Hans Grünwald; Prof. Gertrude Haider-Grünwald; Peter und Edith Gyuroka-Rinner mit Tochter Irene Poimer; Elisabeth Harlacher-Amon; Seppi und Hilde Harlacher-Lulay; Karl Harlacher; Franz Hartl; Inge Hatzmann-Marter; Peter und Hedi Kaip; Josef Andreas Kauer; Maria Kirchmayr; Norbert und Elisabeth Kreisberger; Herbert Kuhn mit Nichte Mag.Christine Kuhn; Fini Lehnberger-Erger; Toni Marter; Valerie Marter (Sr. Neophita); Adam und Helga Medosch-Kauer; Paul Müller; Mizzi Palnik-Erger-Basting mit Begleitung; Stadtpfarrer Josef Pichler; Franz und Trudi Polzer-Kremer; Josef Potje; Elisabeth Schmidt- Erndt mit Sohn Roland Schmidt; Gitta Schwabeneder-Fischer; Siegfried und Renate Spahl-Schaller; Barbara Thurn-Böhm; Resa Wahl-Kuhn; Horst und Else Wardeck-Schmidt; PD Dr. Mathias Weifert mit Mutter Margot Weifert-Balles; Franz Weiss; Grete Weiss; Adelheid Wltschek-Mutschi.

Liebe Weißkirchner! Aus Platzgründen können wir den Bericht über die Messe und das Treffen 2015 erst in der nächsten Folge der Weißkirchner Nachrichten bringen. Wir bitten um Nachsicht. *Die Redaktion*

**Wichtig!**
**Redaktionsschluss**
**für die Nummer 206 (Dez. 2015) der**
**„Weißkirchner Nachrichten“**
**ist Samstag, der 31. Oktober 2015.**
**Nach diesem Datum bei der Redaktion eintreffende Beiträge können erst in einer späteren Folge unseres Heimatblattes berücksichtigt werden.**

## Schnappschüsse beim Treffen 2015

*Kranzträger Bruno Blaschek und Willi Aichberger*

*Christine Kuhn und Sr. Neophita (Marter Walli), beide Wernberg*

*Die Teilnehmer am diesjährigen Weißkirchner Treffen in Haid*

*Zwei 85jährige: Else Wardeck und Gabriele Nießner*

*Die Schwestern Marter: Valerie (Sr. Neophita) und Erika Aichberger*

# Jahreshauptversammlung des Vereins Weißkirchner Ortsgemeinschaft 2015

## Begrüßung, Eröffnung

Im „Traunernof“ in Traun begann auch heuer wieder die Generalversammlung unseres Vereins um 9.30 Uhr. Nach der Begrüßung und der Verlesung der wegen Krankheit, Gebrechlichkeit, Wetterunbill und anderen Gründen entschuldigten Weißkirchner, stellte der Obmann die Beschlussfähigkeit fest und eröffnete.

Bei der Verlesung der Totenliste des vergangenen Vereinsjahres und nach der Gedenkminute für diese Weißkirchner wurde allgemein das Zunehmen der Sterbeziffern beklagt. Vor allem wirkt sich dies langfristig auf die Zahl der Zeitungsbezieher aus.

## Tätigkeitsberichte

### Die Weißkirchner Nachrichten

Der Herausgeber, Herbert Kuhn, ist erkrankt, kann erst am Sonntag erscheinen.

Statutengemäß ist jeder Zeitungsbezieher gleichzeitig Vereinsmitglied. Es sollte auch sein Anliegen sein, seine Rechte wahrzunehmen und sich einzubringen.

Dank einiger großzügiger Spender bilanziert die Zeitung immer noch positiv, wenngleich berechtige Sorgen ins Haus stehen. Der Verein muss in nächster Zeit also bereit stehen, im Ernstfall Zuschüsse für das Bestehen unseres Blattes zu leisten.

### Dokumentationen

Bezüglich der verkürzten Darstellung der Dokumentation über die Fluchttransporte in den Weißkirchner Nachrichten/Teil 1 und 2 gab es erfreuliche Rückmeldungen. In der nächsten Zeitungsnummer werden die Zielorte der einzelnen Transporte – Umsiedlungslager, Durchgangslager, etc – behandelt.

Überdies sind immer noch und jederzeit weitere Dokumentationen im Archiv einzusehen, z. B: Tito-Internierungslager, Kriegsopfer in den Lagern, Gefallene und Vermisste, Russlandverschleppte Landsleute, Weißkirchner in den Kompanien der Division Prinz Eugen, Weißkirchen als Garnisonsort, .als Karneval- und Blumenstadt, Weißkirchner Gewerbe und Handwerk und einige andere Gesamtdarstellungen.

### Bildtafeln

Wie jedes Jahr waren auch heuer im Pfarrsaal Haid zu sehen: Sechs Bild-Kollagen auf Packpapier mit besonders wichtigen alten Aufnahmen aus Weißkirchen, textiert und volkskundlich kommentiert. Viele Weißkirchner beim Treffen in Haid interessieren sich für die hier angesprochenen Themen. Sie lesen die Bildtexte, diskutieren vor den Tafeln und sind an den Zusammenhängen interessiert. Die Tafeln sind eine Einrichtung, die seit über zwei Jahrzehnten bei den Landsleuten gut ankommt. Die Ausstellung der Bilder ist vor allem auch für die jüngere Generation als Information gedacht.

### Internet-Präsenz

Es wäre höchste Zeit, schönes und wertvolles Weißkirchner Bildmaterial aus Altweißkirchen online zu stellen, meinte ein Sitzungsteilnehmer. Die Vorbereitungsarbeiten, nicht so sehr das Finanzielle, sind das Problem: Über 12.000 Bilder wären nach ihrer Tauglichkeit für diesen Zweck zu sichten, die wichtigsten wären auszuwählen. Man müsste dazu volks- und heimatkundliche, geschichtliche, aber auch datengetreue Texte verfassen und alles – den Bildern zugeordnet – ins Internet stellen. Wer würde diese Mammutarbeit übernehmen? Wo wäre ein in dieser Angelegenheit kundiger Informatiker zu finden, der – wohl halb umsonst und aus purer Begeisterung - mitmachen müsste?

Vorläufig soll mit dem Einscannen von ein paar hundert Bildern – zunächst nach Themenkreisen geordnet – begonnen werden. Für Zivan Istvanić in Weißkirchen, der sich gerade mit der Geschichte der Weißkirchner „Burg“ und mit der Druckerei-Geschichte befasst, hat Herbert Kuhn, gleichsam um zu probieren, ob so etwas möglich ist, ein von Obm. Sepp Kauer ausgesuchtes und textiertes Bild-Konvolut (etwa 25 Bilder) eingescannt und online nach Weißkirchen geschickt Der Versuch, mit der Sache umzugehen, ist also gelungen. Nun geht es weiter ans Suchen, Auswählen, Textieren und Scannen, diesmal jedoch für unseren Zweck und in größerem Umfang.

### Helmut Erwerts Wortmeldung

Unser Vizeobmann berichtete über seine Teilnahme an donauschwäbischen überregionalen Veranstaltungen, über seine Bedenken an der Entwickung in diesen Interessensvertretungen, über den Fortschritt der Arbeiten am „Haus der Deutschen“ in Weißkirchen und über die Möglichkeiten, die einmal die Bibliothek und das Archiv bieten werden.

Er bedauerte die Zersplitterung landsmannschaftlicher Repräsentation und dass es keine zentrale Informationsstelle der Interessenvertretungen gibt.

Dann referierte Helmut über sein inzwischen fertiggestelltes Buch, über dessen Bezug zu Weißkirchen und auch über dessen Überregionalität als Beispiel für donauschwäbisches Leben und seine Schicksalhaftigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In einer anschließenden Lesung aus seinem Skript bot Helmut eine Probe seines beachtlichen Sprachniveaus.

### Würdigung eines Buches über die Donauschwaben

Der Obmann berichtete über ein im April in Marchtrenk in Oberösterreich vorgestelltes dreisprachiges Werk, herausgegeben von einem serbischen Schriftsteller, mit einer Reihe bemerkenswerter Beiträge, auch mit einem Beitrag der Weißkirchnerin Susanne Paulus-Geringer. Die Aufsätze lassen aufhorchen, da sie fast alle im Sinne vom Einbekenntnis serbischer, vor allem titoistischer Schuld an der Vernichtung des Donauschwabentums handeln und Aufarbeitung auch von jugoslawischer Seite her verlangen. Insbesondere der Artikel der Soziologin und für den Nobelpreis nominierten Vesna Pesic‘ ist durchgehend ehrlich und geht kompromisslos mit den Fehlern der eigenen Seite um (siehe Buchbesprechung von Susanne Paulus, Weißk. Nachr. Nr. 204)

### Vollzug eines personellen Wechsels

Unser langjähriger und gewissenhafter Kassenführer Lm Rudi Geringer will nun endgültig nicht mehr weitermachen, ist er doch schon 87. Lm Seppi Harlacher übernimmt die Kontrolle und Franz Weiss wird die Kassa weiterführen.

### Kassenbericht

Ein letztes Mal brachte uns Rudi Geringer die Lage unserer Finanzen näher. Es hat sich kaum etwas geändert.

Der Obmann dankte Geringer für seine langjährige Treue, für seine Genauigkeit, seine Liebe zur Sache und sein Bemühen, um eine saubere Kassenführung. Er bat die Versammlung, Rudi und den Kontrolloren Harlacher und Weiss die Entlastung zu erteilen. Einstimmige Annahme. Auch der Dank des Obmanns für Rudis jahrelanges Wirken fand die einstimmige Annahme der Generalversammlung.

### Allfälliges

Beim nächstjährigen Haider Treffen soll das Treffen am Freitag aus organisatorischen Gründen entfallen, sodass als nächste Treffentage im Jahre 2016 Samstag, der 23. und Sonntag, der 24. Juli in Frage kommen.

Die Sitzung schloss um 11.45 Uhr.

## Vier Generationen im Kloster Wernberg in Kärnten

### (Uta Fokter organisierte ein Großfamilientreffen)

Sr. Uta schreibt: „Nach 50 Jahren als „Missionarin Christi“ sehnte ich mich danach, meine Familie, die inzwischen zur Großfamilie geworden ist, zu einem Treffen einzuladen, meine Geschwister, die noch leben, meine Nichten und die Neffen. Es sollte ein Fest werden im Kloster Wernberg in Kärnten.“

Tatsächlich kamen fast alle Eingeladenen, außer jenen, die sich aus Krankheitsgründen entschuldigt hatten.– Dennoch gab es ein freudiges Wiedersehen und großes Staunen über Wachstum und Entwicklung in einer einst wegen des großen bäuerlich-wirtschaftlichen Erfolges allseits bekannten Familie in der Weißkirchner Hauptgasse Nr. 35. Aus der Reihe der einst sechs Geschwister war nur die 1933 geborene Schwester Marie (Koller) aus Maglern gekommen. Bei diesem Fest wurden rückblickend viele Erinnerungen wieder lebendig.

Uta erzählt über die Familie: „Ich war die Jüngste und gerade 18 Monate alt, als meine Eltern mit uns Kindern flüchten mussten. Gott sei Dank waren wir damals noch mit dem letzten Transport aus Weißkirchen herausgekommen. Um meine beiden Schwestern Gertrud und Elfriede (damals 20 bzw. 18 Jahre alt) sorgte sich meine Mutter im besonderen, da sie im heiratsfähigen Alter waren und bei drohenden Überfällen auf unseren unsicheren Wegen ständig in Gefahr waren. Schwester Herta war damals 14, Marie 11 und Adam acht.

Herta und Marie kamen mit der Schule im Rahmen der Aktion „Kinderlandverschickung in das damalige „Deutsche Reich“.

Durch viele Stationen ging unser Fluchtweg. Durch Lager und Orte wurden wir hin und her geschickt, nirgends konnten wir bleiben. Wir trafen jedoch auch gute Menschen, die uns halfen und eine Weile für uns sorgten.

Am Ende unserer Irrfahrten landeten wir in der Steiermark. Hier fanden auch Herta und Marie, die aus der Tschechei kamen, nach vielen Umwegen zu uns. Zu dieser Zeit vermählte sich Elfriede mit Johann Angerer. Später bekam sie ihre Kinder Ignatz und Erna.

Bald aber sollte es wieder weitergehen – in ein Lager nach Kärnten. Mein Vater war leidenschaftlicher Bauer und suchte einen Bauernhof, um neu anfangen zu können, wenigstens als Pächter.

In Kärnten ging ich zur Schule, und hier wurden auch drei meiner Schwestern mit „Einheimischen“ vermählt: Gertrud mit August Dorn. Sie lebt mit ihren Kindern in Maglern; Marie mit Valentin Koller. Ihre Familie mit den Kindern Johanna, Valentin und Annemarie wohnt auch in Maglern. Und Herta heiratete Johann Stark. Ihre Kinder Hannes, Maria, Josef, Friedrich, Veronika und Martin, leben in Riegersdorf. Mein Bruder Adam wurde im Salzburger Land sesshaft und gründete mit Anna Habersetzer in Lamprechtshausen seine Familie mit den Kindern Martin, Gertrud, Georg, Maria und Irmgard.

Ich aber folgte meinem jahrelang gehegten Wunsch, ins Kloster zu gehen. 1965 trat ich in die „Gemeinschaft der Missionarinnen Christi“ ein, die damals ihr Mutterhaus in Rebdorf bei Eichstätt in Deutschland hatte.

Nach meiner Ausbildung als Altenpflegerin arbeitete ich im Pflegeheim Innsbruck, dann auch ambulant in Nürnberg. Durch die Unterstützung meiner Ordensgemeinschaft durfte ich meiner Vorliebe nachgehen und in Heimen mit obdachlosen Menschen leben, beten und arbeiten, zuerst in Wien, dann in München. So hatte ich fast 30 Jahre lang in verschiedenen Einrichtungen meinen Dienst tun können und war glücklich. Mit großer Dankbarkeit kann ich heute auf mein Leben zurückschauen“.

Schwester Uta Fokter, MC.

*Etwa ein Drittel der großen Fokter-Verwandtschaft beim Treffen in Wernberg – alle Nachkommen der Schwester Maria; rechts Uta und Schwester Maria (sitzend)*

### Nachtrag:

Am Rande des Treffens in Wernberg gab es wenig später ein ganz kleines „Weißkirchner Treffen zu viert“bei meiner Schwester Maria Koller: Herbert Kuhn, Schwester Neophita (Valli) Marter vom Orden „Kostbares Blut“, meine Schwester Marie Koller-Fokter und ich trafen uns in Maglern extra und tauschten unsere teils erschütternden Fluchtgeschichten aus. Zusammen dankten wir dann Gott für seine Führung und seinen Schutz.“

## Die letzte Nachricht von Egon

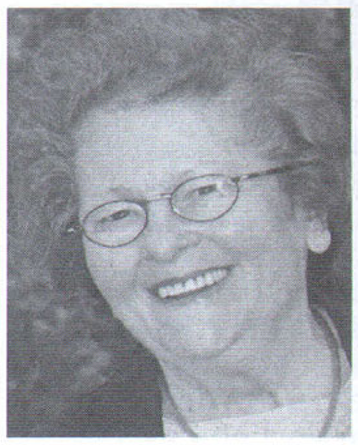
Via Internet kam am 27. Jänner 2015 ein Schreiben unseres immer so rege gewesenen Landsmanns Egon Beer aus Guadaljara in Mexiko an Herbert Kuhn. Inzwischen wissen wir, dass Egon, der ein Vorzeigeweißkirchner war, nicht mehr lebt. Weißkirchner Angelegenheiten haben ihn immer wieder berührt. Auch die Zeitung und ihr Inhalt waren ihm ein Anliegen.Er war stolz, aus Weißkirchen zu stammen.

Das Archiv verdankt Egon Beer die Aufzeichnung seiner Memoiren aus dem Jahre 1991 mit starkem Bezug zu seiner Weißkirchner Herkunft und zu seinem Wohnsitz im ehemaligen „Bauer Haus“ in der obersten Hauptgasse. Dieser Lebenslauf enthält an die 500 Seiten, ist liebevoll gestaltet und bebildert.

Doch Egon war auch Wissenschaftler. Er beschäftigte sich mit Technik und Elektronik, war Fachmann für Generatoren, Fernseher und Maschinen und hat auch einen akademischen Grad erworben. Jahrelang arbeitete er bei General Motors, machte dort Erfindungen, für die er Patente erhielt. Sein letztes Buch aus dem Jahre 2004, „My life's projektes“ zeigt jedoch auch die Vielfältigkeit seiner Studien und bezeugt ihn als Fachkundigen sogar in der Medizin. In diesem Buch macht er sich überdies Gedanken über den Aufbau des Planetensystems und den Lauf der Sterne, über Sonnenflecken, über den Ursprung der Kometen und Asteroiden. Er schreibt Bedeutsames über das Aids-Syndrom und die Grenzen der radioaktiven Behandlung. Er taucht sogar in Fragen der Krebsforschung und der Nanotechnologie ein. Sogar über Plattentektonik der Erdentwicklung gibt es einen langen, fundierten Beitrag. Wegen mangelnder Kontakte zu Forscher- und Wissenschaftlerkreisen wird sein Lebenswerk wohl nicht in die richtigen Hände kommen, denn es gab in Mexiko niemanden, der sein Wirken würdigen konnte.

Die Gemeinschaft der Weißkirchner hat mit seinem Hinscheiden ein wichtiges Mitglied verloren; er wird uns fehlen. SK

Am 2. August 2015 schloss im Alten- und Pflegeheim Neuhofen an der Krems die Weißkirchnerin Frau Alma Hartl, geb. Jost nach einem erfüllten Leben, in letzter Zeit jedoch nach schwerer Krankheit, in ihrem 84. Lebensjahr für immer die Augen. Sie war am 29. Mai 1932 als Tochter unseres ehemaligen Vereinsobmanns Othmar Jost und der Maria, geb. Wolf geboren worden. Die Schulmonate verbrachte sie zwar im Wolf-Haus in der Weißkirchner Orschowaergasse, den größten Teil ihrer Freizeit aber auf dem Anwesen ihres Großvaters Anton Wolf, einem großen Gut in der „Sand“-Gemeinde Schuschara. Hier erlebte sie eine überaus glückliche Kindheit und ihre frühe Jugendzeit. Als vorzügliche Schülerin begann sie die deutsche Oberschule in Weißkirchen zu besuchen. Die Kriegsereignisse im Herbst 1944 aber erforderten die Flucht, die Alma mit ihrer Schule im Rahmen der Aktion KLV (Kinderlandverschickung) mitmachte. Der „Schülertransport“ trug die Kinder zunächst nach Bayern, dann in das ehemalige Protektorat Böhmen, wo sie weiter unterrichtet wurden. Die spätere Jugendzeit verbrachte Alma in Linz und im Lager Haid und heiratete den aus dem Böhmerwald stammenden Werkmeister Franz Hartl, dem sie vier Kinder schenkte, die sie ihr Leben lange umsorgte, liebte und förderte. Für ihre Familie war Alma immer zentraler Mittelpunkt. Sie half wo es notwendig war, blieb immer Anlaufstelle für Sorgen und Nöte. Die Weißkirchner Gemeinschaft war durch Almas Tod in besonderer Weise betroffen: Sie war immer jene gewesen, die mitreißen und hellauf begeistern konnte. Sie hat uns allen Freude an der alten Heimat vermittelt. Sie hat im Reden und Tun, aber auch mit ihrem profunden Wissen so vielen geholfen, Heimatgefühl weitergegeben. Sie hat uns immer wieder miteinander verbunden. Alma wird allen fehlen, ihrer Familie und auch unserer Gemeinschaft. Wir können nicht genug danken für das, was sie uns an Heimatliebe vermittelt hat. Am 7. August wurde sie im Beisein einer sehr großen Trauergemeinde im Urnenheim Linz verabschiedet. Um die Verstorbene trauern ihr Gatte Franz, die Kinder Renate, Karin mit Roland, Brigitte, Günther mit Gertrude sowie sechs Enkelkinder und drei Urenkel. Die Weißkirchner Ortsgemeinschaft schließt sich voll Dankbarkeit für Almas Hilfestellungen den Trauernden an.



Nach einem erfüllten Leben verstarb, versehen mit den Sakramenten der Kirche, am 21. Juli 2015 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter Frau Maria Spahl, geb. Maier in ihrem 94. Lebensjahr. Sie war am 30.Dezember 1921 in Weißkirchen als drittes Kind der Weinbauerneheleute Josef Maier und Katharina, geb. Spang geboren worden und verbrachte ihre Kindheit und die Jugend nach ihrer Schulzeit am elterlichen Bauernhof in der Adrian-C.-Schmidt-Gasse Nr. 35. 1940 heiratete sie in der St.-Anna-Kirche in Weißkirchen den aus der Bahnhofstraße stammenden Bauernsohn Franz Spahl, dem sie wenig später den Sohn Siegfried schenkte. Die Familie wohnte bis 1944 im Spahl-Haus in der Bahnhofgasse Nr. 20. Wegen der Kriegsereignisse kamen sie nach der Flucht aus der alten Heimat nach Eferding, dann nach Wels und Linz. Marias Eltern waren daheim geblieben, der Vater kam im Lager Karlsdorf ums Leben, die Mutter in Weißkirchen. 1947 siedelte die Familie Spahl nach Haid, wo sie eine zweite Heimat fand und wo die Tochter Annemarie zur Welt kam. 1965 starb Franz Spahl nach langer Krankheit. Maria Spahl fand nun neben der Sorge um die Kinder ein neues Aufgabengebiet, indem sie sich im Pfarrgemeindeleben einbrachte und in verschiedenen kirchlichen Bereichen engagierte. So konnte sie viel Gutes tun, machte Hausbesuche bei Kranken, war beim Chor, übernahm die Pfarrbibliothek und schneiderte Messgewänder. Lange Jahre, besonders auch dann, als die Kinder aus dem Haus waren, ging sie ihrer karitativen Tätigkeiz nach, so lange es ihre Kräfte zuließen. Maria Spahl war eine treue Weißkirchnerin. Jahrzehntelang war sie bei jedem Treffen und pflegte überallhin Kontakte. Auch war sie eine gute Wissenträgerin, wenn es um Erinnerungen aus Weißkirchen ging. So lange sie konnte, lebte Maria Spahl allein in ihrer Wohnung, den Rest ihres Lebensabends verbrachte sie dann im Bezirksaltenheim in Haid. Um die Verstorbene trauern der Sohn Siegfried mit Gattin Renate und Kindern in Puchheim/D und die Tochter Annemarie Hochhold-Spahl mit Gatten und Kindern in Weißkirchen an der Traun.

Am 28. August 2015 schloss eine besonders treue Weißkirchnerin für immer die Augen: Anna Hemedinger, geb. Eginger verstarb in ihrem 88. Lebensjahr. Sie war einst als 2. Kind der Weinbauernehe-leute Max Eginger und Maria, geb. Huymaier am 30. Juli 1928 in der Weißkirchner Kapellengasse Nr. 7 zur Welt gekommen. Nach einer glücklichen Kindheit flüchtete die Familie im Gefolge der Kriegsereignisse mit dem letzten Transport aus Weißkirchen und kam ins Auffanglager Eferding und von dort zu Bauern in der Gegend von Finklham/Wallern in Oberösterreich. Ab 1947 arbeitete sie als Haushälterin. 1950 heiratete sie den aus der Gegend stammenden Schneidermeister Josef Hemedinger, mit dem sie 65 Jahre lang eine sehr glückliche Ehe führte und dem sie die Töchter Christine und Anni schenkte. 1954 starb ihre Mutter in Finklham. Nach langer Mitarbeit im Schneidereibetrieb ihres Mannes kam Anna 1978 als Altenpflegerin in das Seniorenheim Wels und blieb dort bis zu ihrer Pensionierung 10 Jahre später. Nach einer mit unendlicher Geduld ertragenen Krankheit wurde sie nun nach einem langen Todeskampf von Gott zu sich gerufen und erlöst. Anna war ein Leben lang eine begeisterte Weißkirchnerin und hat ihre Heimatliebe, die sie von ihrem Vater, dem einst in Weißkirchen so bekannten Musikanten, geerbt hatte, nicht nur ihrer Familie vermittelt, sondern allen weitergegeben, die ihr begegneten. Auch in ihrer neuen Heimat, rund um Finklham, Breitenaich, Wallern und Schallerbach war Anna eine Institution und besonders beliebt. Die über 300 Trauergäste, die sie nach dem feierlichen Trauergottesdienst mit Musikbegleitung auf ihrem letzten Weg begleiteten, zeugen von Annas Beliebtheit und dem Schmerz, den so viele über ihr Hinscheiden empfanden. Um die Verstorbene trauern der Gatte Josef, die Tochter Christine mit Franz und die Tochter Anna, weiters die Enkel Andreas mit Petra, Gerald mit Marion, Günter mit Edith und Thomas mit Jennifer, sowie acht Urenkel im Namen aller Verwandten. Die Weißkirchner Ortsgemeinschaft schließt sich den Trauernden im Gedenken an Annas Heimattreue an.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 29. April 2015 in Starnberg am See Frau Katharina Coschinski, geb. Amon knapp nach ihrem 94. Geburtstag. Am 16. April 1921 war sie als Tochter des Weinagenten und Schuhmachermeisters Anton Amon und der Elisabeth, geb. Baumann in der Weißkirchner Bahnhofgasse geboren worden. Nach ihrer Schulzeit lernte sie nähen und kunstvolle Handarbeiten ausführen, half dann aber daheim aus und war gesellschaftlich im Kreise ihrer jugendlichen Freundinnen vor allem zu Zeiten des Karnevals aktiv tätig. 1941 fuhr sie zum Arbeitseinsatz nach Schleswig Holstein, kam aber nach über einem Jahr wieder heim. Mit ihren Eltern und der jüngsten Schwester flüchtete sie am 1. Oktober 1944, kam nach Eferding, dann nach Mairing/Prambachkirchen und schließlich ins Lager 66 in Linz. Dort lernte sie 1946 den aus Weißenfels aus an der Saale gebürtigen Johannes Coschinski kennen und heiratete ihn. Bald darauf waren sie von Linz-Ebelsberg aus mit Kathis Eltern in einem Transport nach Bayern unterwegs und wurden in Starnberg am See sesshaft, die Eltern in Weilheim. Kathis Mann starb bereits 1993. Sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung in einer Fabrik und starb in Starnberg, ihre Urne aber wurde nach der Einsegnung im Elterngrab im städtischen Friedhof in Weilheim beigesetzt. Um die Verstorbene trauern die Schwestern Maria Kusterer-Amon mit Gatten Peter und Elli Böhm-Niessner mit Gatten Hans Böhm, weiters Robert Umstadt mit Gattin Hilde, der Sohn der im Lager umgekommenen Schwester Lisa Amon, im Namen der übrigen Verwandten.

**Wichtig!**
**Liebe Leserinnen und Leser!**

**Wie gewohnt liegen auch heuer wieder in der Septembernummer der Zeitung Zahlscheine für die Spendenüberweisung für die Bezieher aus dem EU-Raum und für die österreichischen Bezieher bei. Bitte bedenken Sie, daß die Kosten jährlich steigen. Sollten Sie jedoch Ihre Spende für das heurige Jahr bereits beim Treffen oder früher geleistet haben, ist dieser Aufruf für Sie gegenstandslos. Wurde jedoch irrtümlich ein Zahlschein beigelegt, so bitten wir um Nachsicht.**

**Alle Leser in Übersee werden gebeten ihre Spende zu schicken, sie uns persönlich zu übergeben oder sie durch einen Landsmann mitbringen zu lassen. Wir bitten weiterhin, keine Schecks zu schicken, da die Kosten für deren Einlösung unverhältnismäßig hoch sind. Nach Einlösung der Schecks bleibt meist nichts mehr für die Zeitung übrig, somit wird so eine Transaktion sinnlos.**

**Ihre „Weißkirchner Nachrichten“**